

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 8-9, Fernsprecher Königsplatz 1006, 1076 und 1202. Die Zeitung erscheint jeden Freitag. Telegramm-Adresse: Textilarbeiter Berlin. Verbandsgelder sind an Otto Behms, Berlin O 34, Memeler Straße 8-9 (Postcheckkonto Berlin Nr. 5386), zu richten



Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mark. Anzeigenannahme: „Werba“, Gesellschaft für Anzeigen und Verlagswesen m. b. H., Berlin SW 11, Stresemannstraße 48. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile 90 Pf. Bei größeren Abschüssen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Tel.-Adr.: „Werba-Blätter“ Berlin

Nr. 27

Berlin, den 4. Juli 1930

42. Jahrgang

Rationalisierung in der Textilindustrie

Auf dem Verbandstag in Stuttgart hielt der Leiter der volkswirtschaftlichen Abteilung unseres Verbandes, Kollege Bödel, über obiges Thema einen längeren, mit größter Aufmerksamkeit und starkem Beifall entgegengenommenen Vortrag, den wir nachstehend im Auszug unserer Kollegenschaft zur Kenntnis bringen.

Die Rationalisierung ist zwar eine unausbleibliche Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, aber gleichzeitig auch eine Selbstverständlichkeit für die Gesellschaftsordnung, deren Errichtung unser Ziel ist. Woraus schon ohne weiteres zu ersehen ist, daß man dieses zum Schlagwort gewordene Problem nicht einfach schlagwortartig erledigen kann. Sie ist auch gleichzeitig als ein Ausdruck des menschlichen Fortschritts, selbst ein Teil Kultur und eine Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zustand, in dem der größte Teil der Menschheit nicht mehr leben wird, nur um zu arbeiten, sondern nur noch arbeiten wird, um zu leben, das heißt teilzuhaben an allen Errungenschaften der Kultur und der Zivilisation.

Ebenso wenig können wir uns damit begnügen, der Rationalisierung einfach den schärfsten Kampf anzulegen oder über sie zu klagen und sie zu verdammen. Auch dann nicht, wenn wir momentan darunter zu leiden haben. Eine Sache ist niemals deshalb schlecht und verurteilenswert, weil sie, falsch angewendet, anstatt zum Segen, zum Fluch der Menschheit wird.

Man kann sich bei der Stellungnahme zur Rationalisierung unpopulär machen. Es genügt aber nun einmal nicht mehr, einfach über sie zu schimpfen, sondern man muß irgendeine Lösung finden. Wenn man einem Problem zu Leibe gehen will, muß man es zuerst kennen.

Wie groß ist nun der Umfang der durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen?

In welcher Form wurden sie vorgenommen? Wie wirkten sie sich aus auf die Arbeiterschaft?

Von Unternehmerseite, die am besten das Material schaffen könnte, ist darüber nichts zu erwarten. Sie hüten ihre „Betriebsgeheimnisse“.

Borerst sei betont, daß für uns in der Hauptsache drei besondere Formen der Rationalisierung in Frage kommen, die wir unterscheiden müssen, und zwar

1. die technische Rationalisierung, die sich besonders in der Bereitstellung von neuen, verbesserten Maschinen darstellt,
2. die betriebsorganisatorische Rationalisierung, zu der besonders das laufende Band, raffinierte Arbeitsteilung, auch der Gruppenafford mit Präzisionsystem gehören. Auch die Spezialisierung gehört dazu.
3. die wirtschaftsorganisatorische Rationalisierung, die sich in der Form von Zusammenschlüssen in Konzernen, Syndikate, Stilllegung von Betrieben usw. bemerkbar macht.

Dabei ist festzustellen, daß wir auf die technische und betriebsorganisatorische Rationalisierung einen Einfluß ausüben imstande sind; wir können sie hemmen, sogar hindern, manchmal auch fördern. Wirtschaftsorganisatorische Rationalisierungsmaßnahmen vermögen wir aber nur zur Kenntnis zu nehmen, einen Einfluß auf sie haben wir nicht.

Die Verbreitung der automatischen Webstühle.

Ueber die Zahl dieser Webstühle ist uns bis zu unserer Erhebung in Deutschland nichts bekannt gewesen. Nach unserer Erhebung, die als vollständig angesehen werden kann, wenn sie natürlich auch heute nicht mehr ganz zutreffen, sind

in Deutschland 22 652 automatische Webstühle vorhanden.

Es sind in Deutschland rund 10 Proz. aller Baumwollwebstühle automatisch. Feststellungen unsererseits haben ergeben, daß in 40 Fällen bis zu sechs automatische Webstühle bedient werden.

In einem Falle wurden 24 Stühle von einem Weber bedient.

In vier Fällen 20 Stück bis herunter zu zehn. Nun, darf man aber nicht etwa annehmen,

einer internationalen Stelle auf etwa 192 000 geschätzt, wovon 15 000 automatische Webstühle sind, während wir in Deutschland bei etwa 230 000 insgesamt 20 000 automatische Webstühle haben.

Eine weitere Zusammenstellung zeigt, daß der Umfang des Sechsstuhlsystems noch nicht so riesig ist, aber es ist damit zu rechnen, daß es bald in größerem Umfange einzusetzen wird. In der Tüllweberei ist schon längst das Drei-



daß diese 24 Webstühle allein von einem Weber bedient werden, sondern der Weber muß zur Bedienung dieser Stühle, trotzdem er mit bestem Material arbeitet und alle sonstigen Voraussetzungen für störungsloses Arbeiten gegeben sind, Bedienungspersonal haben. Der Arbeiter erhält dann noch eine Anzahl Hilfsarbeiter, junge Leute, die alle möglichen Nebenarbeiten machen. Das ist auch eine Art Rationalisierung betriebstechnischer Art.

Ueber die Verwendung der automatischen Webstühle im Ausland haben wir nicht allzuviel Mitteilungen erhalten können, trotzdem die Internationale eine Erhebung darüber vorgenommen hat. Die größte Verbreitung der automatischen Webstühle innerhalb Europas ist in den zerstörten Gebieten Frankreichs vorhanden, die jetzt alle neu aufgebaut und mit den modernsten Maschinen ausgestattet sind. Die Zahl der in Frankreich insgesamt vorhandenen Webstühle wird von

maschinenystem eingeführt; in allen Branchen sind also solche Bestrebungen im Gange.

Die Rationalisierung erfolgt in der

Spinnerei

hauptsächlich in der Form der Verdrängung des Selsfaktors durch die Ringspinnmaschine. Deutschland steht hier an erster Stelle gegenüber den anderen Ländern. Weiter geht das Bestreben dahin, den ganzen Spinnvorgang zu vereinfachen, das heißt, die Fleter auszuschalten, so daß die Arbeit direkt von der Krempel zur feinen Spindel geht.

Im übrigen werden in der Spinnerei dieselben Methoden angewandt wie in der Weberei, indem man nicht nur rationalisiert durch Verwendung von besseren Maschinen, sondern auch durch Anwendung von Mitteln, die als Intensivierung der Arbeitskraft zu bezeichnen ist.

In der Wirkerei und der Trikotagenfabrikation ist die Entwicklung ähnlich. In der Strumpfindustrie wird vielfach berichtet, daß die Maschinen immer feiner werden.

In den Unternehmertreffen herrscht heute fast allgemein die Auffassung, daß man durch Rationalisierungsmaßnahmen so ziemlich alle Mißstände und Uebelstände beseitigen könne. Man rationalisiert bis zum Äußersten, um die „Geschäftsergebnisse günstiger zu gestalten“, wie die NBR. vor kurzem erklärte.

Wir können feststellen, daß ein großer Teil von Arbeitskräften infolge der Rationalisierung aus dem Produktionsprozeß ausgestoßen und der Arbeitslosigkeit überantwortet wurde, ein anderer Teil der verbleibenden Arbeitskräfte durch dieselben Maßnahmen übermäßig belastet wird, daß des weiteren vielfach der ungeheuren Mehrleistung keine oder nur zu geringe Gegenleistung gegenübersteht und daß die Theorie der Unternehmer — daß lange Arbeitszeit die Produktion verbillige, damit eine Preisentwertung herbeiführe und neue Arbeitsmöglichkeiten schaffe, also geeignet sei, die Arbeitslosigkeit zu mildern — nicht zutreffend ist.

Wir dürfen nur aber daraus keineswegs den Schluß ziehen, daß wir jede Rationalisierung ohne Unterschied grundsätzlich bekämpfen müßten. Die Bewegung würde einfach über uns hinweggehen, und der Schaden für die Arbeiterschaft würde vielleicht noch größer werden. Wir würden dadurch auch abgelenkt werden von dem Kampfe gegen den Hauptschuldigen, den Kapitalismus, wir würden die Hauptschuld an der Arbeitslosigkeit, die bei den Unternehmern liegt, auf die Rationalisierung abwälzen. Daß wir den Bestrebungen, die dahin gehen, unter der falschen Flagge der Rationalisierung Raubbau mit der Arbeitskraft zu treiben, entgegenzutreten, ist selbstverständlich.

Wir werden nach Mitteln suchen müssen, um dieses Problem praktisch zu meistern, das heißt, die Nachteile zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, die sich für die Arbeiterschaft daraus ergeben.

Wir sagen deshalb: Wenn wir auch die Rationalisierung, in welcher Form immer sie auftreten mag, nicht verhindern können, so können wir wohl aber die schädlichen Wirkungen, die aus ihrer falschen Anwendung sich ergeben, mildern, sie vielleicht auch ganz verhindern. Das können wir aber nur durch eine ausreichende Verkürzung der Arbeitszeit. Es gilt deshalb im Prinzip, was die Gewerkschaften immer vertreten haben: Kurze Arbeitszeit bringt nicht niedrigen Lohn, kurze Arbeitszeit bringt auch nicht hohen Lohn, kurze Arbeitszeit ist hoher Lohn.

Eine ernste Prüfung der Frage der Rationalisierung ist notwendig. Was der Verbandstag in dieser Hinsicht beschließt, darf nicht eine Geste bleiben, sondern es muß der Anfang und der Auftakt zu einem Kampfe sein, der nicht in Wochen und Monaten, sondern wahrscheinlich erst in Jahren zur Entscheidung kommen wird. Es ist das Gegenteil von dem, was von Unternehmerseite geplant wird, nämlich Maßnahmen zur Preisentwertung, verbunden mit Lohnsenkung, um damit angeblich die Wirtschaft anzukurbeln. Nur energisches Eintreten für eine ausreichende Verkürzung der Arbeitszeit, wobei uns als Ziel für die nächste Zeit der Siebenstundentag und die vierzigstündige Arbeitswoche vorschweben, wird zu einer wirklichen Anturbeutung nicht nur der Wirtschaft, sondern auch unserer ganzen Kultur führen.

Bevölkerungsproblem im Kapitalismus

Auf unserem Verbandstag sprach Professor Dr. Mölling-Berlin über das Thema: „Das Bevölkerungsproblem im Kapitalismus“. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus den interessantesten Ausführungen des Referenten der Kollegenschaft zur Kenntnis.

Es sind viele Theorien aufgestellt worden, um das siegreiche Vordringen des Industrialismus und der historischen Erscheinungsformen des Kapitalismus zu erklären. Man hat den Kapitalismus in Verbindung bringen wollen mit einer bestimmten Rassenveranlagung. Man hat ihn verknüpft mit einer in der religiösen Vorstellungswelt herangebildeten spezifischen Geistesveranlagung. Bei Werner Sombart sind es die Juden, bei dem großen Soziologen Max Weber sind es die Puritaner und Calvinisten gewesen, die die Träger des kapitalistischen Bazillus waren. Andere wieder haben die kapitalistische Wirtschaft entstehen lassen aus der schöpferischen Willkür der großen technischen Erfinder und Erfindungen, sie haben in Verwechslung von Ursache und Wirkung das Aufkommen neuer Maschinen und neuer Arbeitsmethoden mit dem Aufkommen eines neuen Wirtschaftssystems verwechselt. In Wirklichkeit aber wird der Kapitalismus geboren aus Raumnot, unter dem Druck einer Zuwachsbewölkerung, die aus einer übergroßen Geburtenfruchtbarkeit und zumandernden Bevölkerung entsteht, die in die Industriegebiete einströmt, weil sie die alte Existenzgrundlage verloren hat. Die Raumnot ist es, die zu jener Innenkolonisation allergrößten Stilles führte, die wir Innenwirtschaft nennen, die vor jedem anderen System, vor allem vor jedem agrarwirtschaftlichen System dadurch gekennzeichnet war, daß sie eine ungeheuer viel größere Fassungskraft für die Bevölkerung aufweist.

Für die Entstehung des Kapitalismus war weiter von Bedeutung die Art und Weise, in der der Übergang von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft sich vollzog. Von der Bauernbefreiung an betrachtete bis zum Aufblühen der Industrie haben sich Wandlungen vollzogen, die in ihrem Endeffekt ein riesenhaftes und schnellstes Anwachsen der Bevölkerungszahlen in den Städten erkennen lassen. Während 1820 von den 20 Millionen Deutschen etwa 17 Millionen auf dem Lande wohnten und nur 3 bis 4 Millionen in der Stadt, war es am Ausgang des Jahrhunderts bereits so, daß die städtische Bevölkerung sich verzehnfacht hatte und mit 40 Millionen um ein Vielfaches die ländliche übertraf.

Nachdem allerdings erst einmal dieser Uebergang gechehen, geht ein Doppelspiel mit wechselnden Rollen ein. Führt das bedrohliche Anwachsen der Bevölkerungszahl zum Industrialismus, zu technischen Erfindungen, zum Aufbau der Industriewirtschaft, so schließen nun wiederum Technik und Industrie ständig neuen Menschenmengen neuen Lebensraum auf. Der große Theoretiker des aufkommenden Industrialismus, der liberalen Wirtschaftsgesamtheit, der englische Nationalökonom Adam Smith, beurteilt noch in seinem berühmten Werke „Vom Reichtum der Nationen“ die Chancen dieser Industriearbeiterklasse durchaus günstig.

Diese Theorie jedoch gerät sehr bald in Widerspruch mit der Wirklichkeit, gerät in Widerspruch mit jener grauenvollen Wirklichkeit des Frühkapitalismus, jener Zeit, wo selbst eine vierzehn- bis sechzehnstündige Arbeitszeit dem einzelnen Arbeiter noch nicht einmal einen Lohn einbringt, um nur das primitivste und nackte Leben davon decken zu können.

So stehen Theorie und Wirklichkeit auseinander. Es sollte erst ein anderer, auch der liberalen Schule angehörender Theoretiker sein, der dann den Versuch machte, Theorie und Wirklichkeit wieder miteinander in Einklang zu bringen. Es war der durch sein Bevölkerungsgelehrte bekanntgewordene Robert Malthus, der sich bemühte, diesen Widerspruch zwischen Theorie und Wirklichkeit auszumergen, dabei gleichzeitig allerdings den Optimismus eines Adam Smith einseitig gegen den grauen Realismus, der von nun an die liberale Theorie beherrschen soll.

Malthus glaubte, mit seinem Bevölkerungsgelehrte ein ewig unveränderliches Naturgesetz aufgedeckt zu haben, das für alle Zeiten, für alle Wirtschaftssysteme Gültigkeit habe, das vor allem den Kapitalismus vor jeder gesellschaftlichen Kritik genügend schütze, war es Marx vorbehalten, dem grundlegenden methodischen Irrtum der Malthus'schen Bevölkerungslehre und Behauptungen aufzudecken.

Nicht als Wirkung eines unabänderlichen ewigen Naturgesetzes lautet das Gesetz auf der menschlichen Gesellschaft, sondern als Folge einer irdischen, veränderbaren gesellschaftlichen Konstruktion, der gegenüber alle Möglichkeiten der Einwirkungen und Handlungen gegeben sind.

Auch die wirtschaftliche Entwicklung sollte, — nachdem mit dem Uebergang vom Früh-

kapitalismus zum Hochkapitalismus die Industriewirtschaft ihre eigenliche Entfaltung erfahren hatte —, sehr bald die Unrichtigkeit der Malthus'schen Anschauung aufdecken, denn trotz jährlich wachsender Geburtenüberschüsse, trotz einer sich von Jahr zu Jahr vergrößern Zuwanderung in die Stadt wird es möglich, daß Millionen und aber Millionen Menschen in der Industrie untergebracht werden können. Zu gleicher Zeit wächst im raschen Tempo der gesellschaftliche Reichtum, und wenn es auch der Arbeiterklasse nicht gelingt, ihren Anteil an diesem Reichtum entsprechend der gestiegenen Produktivität der Arbeit zu vergrößern, so gelingt es der jetzt in Gewerkschaft und Partei organisierten Arbeiterklasse doch, in steigenden Reallohnen sich einen immerhin bemerkenswerten Anteil an dem Reichtum zu sichern.

Demgegenüber ist nun gegenwärtig die entscheidende Tatsache zu verzeichnen, daß der Kapitalismus scheinbar die Fähigkeit, den wachsenden Menschenmassen Arbeits- und Lebensmöglichkeiten zu geben, in einem Um-

1935, steigen, würde im Jahre 1935 mit 65 Millionen ihren Höchststand erreicht haben, würde fünf Jahre auf diesem Niveau beharren, um von da an ständig zurückzugehen. Von 1940 ab würde der Abstieg beginnen und vorerst zu 46 Millionen im Jahre 1975 führen. Im übrigen darf man bei der Betrachtung dieser Dinge nicht außer acht lassen, daß in einer rationalisierten Wirtschaft die Menschengattung nicht mehr so groß zu sein braucht wie in früheren Wirtschaften, die ihren Leistungseffekt in erster Linie der Anzahl der Hände verdanken, statt, wie in der gegenwärtigen Wirtschaft, der Größe des investierten Kapitals, nachdem heute die einzelne Arbeitsstelle um so viel teurer geworden ist als früher.

Nach den letzten Berechnungen, die auf dem Gebiet vorgenommen worden sind, kostet der einzelne Arbeitsplatz heute 15 000 bis 20 000 Mark pro Arbeiter. Das heißt, das investierte Anlagekapital pro Arbeiter beträgt im gegenwärtigen Zustand der Rationalisierung 15 000 bis 20 000 Mk. Weil die einzelne Arbeitsstelle aber heute so ungeheuerlich teurer geworden ist als früher, wären wir auch gar

einandersehen müssen. Man trägt heute eine neue, relative Bevölkerungstheorie vor, die von einem immer größer werdenden Mißverhältnis zwischen Industrie- und Agrarländern in der Weltwirtschaft ihren Ausgangspunkt nimmt.

Diese Theorie befürchtet als Schicksal der europäischen Industriewirtschaft, Lebensmittelmangel auf der einen Seite, Rohstoffnot auf der anderen Seite, Abstoßigkeit der Industrieprodukte auf der dritten Seite.

Eine Auseinandersetzung mit dieser Theorie hat davon ausgehen, daß dem Lebensmittelmangel immer auf doppelte Weise begegnet werden kann, entweder durch Erweiterung der Anbaufläche oder durch Intensivierung des Bodens.

Dazu kommt noch eine zweite, mindestens ebenso nachhaltige Möglichkeit, die Intensivierung des Bodenanbaues, wofür die landwirtschaftliche Technik und die Agrarchemie unendlich viele Möglichkeiten bietet.

Wie aber gestalten sich die Abfahrverhältnisse? Ohne Zweifel liegt hier ein sehr schwieriges Problem, liegt gerade hier noch viel Kriegswirrwarr sperrend und hindernd im Wege. Noch immer treibt ein überhitzter Wirtschaftsnationalismus seine traurigen Blüten, verschleppte Kriegspolizei, Angst vor kommenden Kriegen, allgemeines Mißtrauen erschweren die so notwendige internationale Zusammenarbeit und Verständigung. Wenn dennoch unsere alten Industrieländer aus Verschüttung und Wirrwarr zum neuen Aufstieg gelangen, wenn es vor allem der deutschen Wirtschaft gelingt, nicht nur ihre alten Märkte wieder zu erobern, sondern noch neue wiederzugewinnen, wenn z. B. die Zeitungen berichten, daß der Mai mit einer Reformausfuhr abschloß, wie es noch niemals in einem Monat bisher in Deutschland der Fall war, die außerordentlich stark die deutsche Einfuhr übertrifft, so ist das doch letzten Endes ein Beweis für die Unbesiegharkeit der ökonomischen Vernunft, die sich trotz aller Mißgriffe und Böswilligkeit doch durchsetzt. Gerade die Industrialisierung der außereuropäischen Welt wird der europäischen Wirtschaft neue gewaltige Arbeitsmöglichkeiten bringen, denn diese Länder, die sich industrialisieren, müssen zunächst einmal ihren Produktionsapparat bei uns kaufen, und mit dieser erstmaligen Herstellung ihres Produktionsapparats werden gewaltige neue Arbeitsmöglichkeiten verbunden sein. Kapitalistische Reichtumsbildung in Uebersee wird — zudem einem auf alter Tradition und alter Geschmackskultur beruhenden Deutschland neue und weite Betätigungsmöglichkeiten aufschließen. Es wird zwar in Zukunft keinen festen und bequemen Sitz mehr geben, aber ehrlich verdienten Lebensmöglichkeiten werden nach allen Anzeichen immer vorhanden sein, wenn nicht politische Engstirnigkeit die ökonomische Vernunft übermächtig. Nicht ein unentrinnbares Fatum hat die Menschheit zu befürchten, sondern nur ein selbstbetreffendes Schicksal.

Die „Rote Fahne“ verurteilt!

In der am Sonnabend, dem 28. Juni, vor dem Amtsgericht Berlin-Moabit stattgefundenen Hauptverhandlung gegen den Redakteur Dengel (M. d. R.) von der kommunistischen „Roten Fahne“ in Berlin, der, wie bekannt, in einem Artikel, der im Juni 1929 in der „R. F.“ erschien, einige Vorstandsmitglieder unserer Organisation schwer beleidigt hatte, wurde Dengel zu einer

Geldstrafe von 300 Mk. oder 1 Monat Gefängnis

lang verloren hat, daß er sich in immer größere und unüberwindlichere Schwierigkeiten verstrickt sieht.

Zum erstenmal ist heute der Kapitalismus vor das Bevölkerungsproblem gestellt: wie kommt es, daß jetzt auf einmal die Wirtschaft die Fähigkeit verloren hat, die ihr anfallende Bevölkerung ins Brot zu setzen.

Und wenn wir auf diese heute vielleicht wichtigste Frage, die wir stellen können, eine Antwort geben wollen, so müssen wir versuchen, zunächst einmal von den großen Strukturveränderungen auszugehen, die der Kapitalismus in seiner Entwicklung erfahren hat. Wir müssen dabei ausgehen von jenen Veränderungen, die wir gemeinhin bezeichnen als die Entwicklung der Wirtschaft von der Konkurrenzwirtschaft zur Monopolwirtschaft, zum Monopolkapitalismus, und wir müssen dabei zweitens einbeziehen einen anderen Vorgang, nämlich das Problem der Rationalisierung.

Mit dem Begriff der Rationalisierung wird häufig ein weitgehender Irrtum verbunden, der Irrtum nämlich, als ob mit der Rationalisierung etwas gänzlich Neues in unser Wirtschaftssystem eingebracht sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Ökonomisches Handeln war immer zweckrationelles Handeln, unterstellt dem energetischen Imperativ, d. h. mit dem Bestreben, mit dem geringsten Sachaufwand den größtmöglichen Erfolg zu erreichen.

Die bisherige Rationalisierung in der kapitalistischen Wirtschaft war denn auch dem wirtschaftlichen Fortschritt und der Bedürfnisbefriedigung der Gesamtheit voll zugute gekommen.

Der Kapitalismus, der den Produktionsprozeß gut zu organisieren mußte, der in Technik und Produktionsleistungsförderung Erfindungen geschaffen hat, hat nicht verstanden — das ist die große Anlage, die wir ihm immer wieder entgegenhalten müssen —, den Verteilungsprozeß in einer für die Gesamtwohlfahrt dienlichen Weise zu organisieren.

Schon jetzt zeigt die Bevölkerungsbeunruhigung deutlich in ihren furchtbaren Geburtsstürzen die Reaktion auf eine falsche Wirtschaftspolitik, die die Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten nicht erweitert, sondern einengt.

Wenn wir uns die Bevölkerungszahlen ansehen, so stellen wir fest, daß bereits in den 50er Jahren die bis dahin fast anhaltende Bevölkerungstare ihren ersten Anstieg erfährt. Die natürliche Bevölkerungszunahme wird in absehbarer Zeit passiv sein. Würden sich die Verhältnisse so weiterentwickeln wie bisher, so würde die Bevölkerung Deutschlands nach etwa fünf Jahre, bis zum Jahre

und zur Tragung sämtlicher Kosten des Prozesses, der nun bereits ein volles Jahr lief, verurteilt.

Außerdem muß das Urteil auf Kosten des Angeklagten in der „Roten Fahne“, im „Vorwärts“ und im „Textil-Arbeiter“ veröffentlicht werden.

(Wir werden auf die Angelegenheit selbst in der nächsten Ausgabe des „Textil-Arbeiter“ nochmals zurückkommen.)

nicht mehr in der Lage, den großen Bevölkerungszuwachs früherer Jahre überhaupt zu finanzieren. Der nachlassende Bevölkerungszuwachs braucht aber auch keineswegs etwa die dynamischen Kräfte in der Wirtschaft zum Erlöschen zu bringen, braucht nicht dazu zu führen, daß der technische Fortschritt in der Wirtschaft verschwindet.

Der Fortschritt in der Wirtschaft ist nicht abhängig von der Volkszahl, sondern er ist abhängig von der Größe des seine Befriedigung verlangenden Kollektivbedarfs.

Große Bedeutung haben die Wandlungen der Bevölkerungsstruktur auch für den Arbeitsmarkt. Bekanntlich wird sich der Kriegsgenerationen ausfall zum erstenmal in diesem Jahre, also ab 1930, auf dem Arbeitsmarkt durch eine vorübergehende Entlastung kennzeichnen lassen. Dazu kommt, daß gerade in letzter Zeit eine andere Bevölkerungstheorie stark propagiert wird, mit der wir uns aus-

Eine interessante Klage

Nichtorganisierte Textilarbeiter unter dem Schutz des Fabrikdirektors und des Syndikats des Arbeitgeberverbandes

Durch den vor kurzem beendeten Streit in Rauburg wurde die Arbeiterklasse der beiden Betriebe in Steinen ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, indem sie von der Firma, trotzdem eine vierzehntägige Kündigungsfrist besteht, ohne daß diese eingehalten wurde, von einer Stunde auf die andere heimgeschickt worden sind. Soweit die organisierte Arbeiterklasse in Betracht kommt, haben die Gewerkschaften hierfür Streikunterstützung gezahlt, während die Nichtorganisierten von keiner Seite Unterstützung erhielten.

Das Landesarbeitsamt in Stuttgart hat, wie bekannt, gemäß § 94 des GNB die Arbeitslosenunterstützung während der Dauer des Streiks abgelehnt, so daß auch diese Hoffnungen der Unorganisierten zerfallen wurde.

Sie wurden deshalb von der Direktion des Betriebes aufgefordert, sich in Listen einzufügen.

Warum das zu geschehen hatte, konnte man anfänglich nicht erfahren. Die Gewerkschaften waren der Auffassung, daß die Firma sich großzügig zeigen würde, um den Unorganisierten als Anerkennung und Dank dafür, daß sie keiner Organisation angehören, während der Dauer des Streiks eine Unterstützung gewähren würde. Hierin hat man sich aber getäuscht. Wie sich nachträglich herausstellte, war der Zweck der Eintragung in die Liste ein ganz anderer. Erstens einmal geschah diese, um festzustellen, wieviel Leute in Steinen nicht organisiert sind und zweitens wollte man die Namen deshalb wissen, weil man auf Betreiben der Direktion die Gewerkschaften schadenhaftig machen will.

Den Gewerkschaftsvertretern, Kollegen Kieslich vom Deutschen und Rindler vom Christlichen Textilarbeiter-Verband, ist auch tatsächlich eine Klageschrift zugegangen, laut welcher sechs unorganisierte Arbeiter von Steinen,

vertreten durch den Fabrikdirektor Dr. Walz,

dieser wieder vertreten durch Rechtsanwalt Grimm, Lörrach (im Hauptamt Syndikus des badischen Textilarbeiterverbandes), wegen Schadenersatz verklagt wurden.

Die Nichtorganisierten machen in dieser Klageschrift die Gewerkschaften dafür haftbar, daß sie nicht arbeiten konnten und ohne Kündigung auf die Straße gesetzt wurden. Die Gewerkschaften sollen nun den Lohnausfall bezahlen!

Es wird das wohl einen sehr interessanten Prozeß geben, und wir werden hierüber weiteres mitteilen, sobald Verhandlungen stattgefunden haben. Jeden aufrechten Arbeiter und jeder Arbeiterin wird es aber peinlich berühren, daß es heute noch Arbeiter gibt, die ihre Interessenvertretung einem Fabrikdirektor und Syndikus des Arbeitgeberverbandes anvertrauen. Die oberbadische Textilarbeiterklasse jedenfalls wird sich hierüber schon jetzt wohl ihre eigenen Gedanken machen.

Verhandlungsbericht vom Verbandstag

(Fortsetzung aus Nr. 26 des „Textil-Arbeiter“)

Kollegin Niewiera stellt in ihrem Schlusswort nochmals die fast allseitige freundliche Befürwortung der Arbeiterinnen- und Jugendbewegung fest. Sie hofft, daß es gelingen wird, auch die noch wenigen Gegner dieser Bewegungen innerhalb unserer Reihen zu überzeugen zu können.

Kollege Lang hebt die mustergültige Verbindung der Debatte mit dem Hauptvorstand hervor und verpflichtet sich, daraus erfolgreiches Arbeiten auch für die Zukunft. Auf die Wahlperioden für die Betriebsräte eingehend, erklärte er, daß eine längere als zweijährige Amtsperiode nicht wünschenswert sei.

Kollege Rödel stellt ergänzend zu seinen Ausführungen richtig, daß er einen Vorwurf gegen die Mitglieder des Reichswirtschaftsrats nicht haben erhellen wollen. Wenn dieses angenommen worden sei, so beruhe dies auf ein Mißverständnis. Des Weiteren geht er auf die Verhandlungen des ADGB mit den Unternehmern ein und erklärt dazu, daß seines Erachtens die Absichten der Unternehmer seien, die Preisentlastung durch einen Lohnabbau einzuleiten zu lassen.

Kollege Feinhals bringt zum Ausdruck, daß er sich gar nicht gemindert hätte, wenn die Kritik an der Tätigkeit der von ihm geleiteten Abteilung für Tarif- und Lohnbewegungen schärfer gewesen wäre. Daß sie es nicht war, beweist, daß die in der Praxis stehenden Delegierten genau ermaßen können, wie manches trotz inneren Widerstrebens gemacht werden muß. Der bereits in unserm Statut niedergelegten Forderung des „gleichen Lohnes für gleiche Leistungen“ wird auch in Zukunft wie bisher bei Abschluß von Tarifverträgen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auf die Angriffe des kommunistischen Redners Uhlig-Plaue eingehend erklärte er, daß gerade dort, wo so oft nach Kampf geschrien würde, im entscheidenden Augenblick der Mut dazu fehle.

Nach Klarstellung einiger seiner im Hauptbericht vom Vertreter der ADGB. Knoll falsch verstandenen Ausführungen kam Kollege Feinhals nochmals auf die Arbeitszeit zu sprechen, wobei er besonders betonte, daß er gleichfalls für eine Verkürzung der Arbeitszeit sei; die Erfahrung lehre aber, daß die praktische Verwirklichung dieses Zieles unter den jetzt gegebenen Verhältnissen nicht von heute auf morgen zu erreichen sei. Maßgebend für uns muß vorerst sein, eine feste Regelung des Ueberstundenwesens zu erreichen.

Hierauf erfolgt die Beratung der zum Geschäftsbericht des Vorstandes gestellten Anträge.

Berichterstatter über die Stellungnahme der Statutenberatungs-Kommission ist Kollege Richter-Dresden. Zunächst wird auf dessen Empfehlung ein Antrag des Beirates, der die „Einführung einer Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen“ fordert, und ein gemeinschaftlicher Antrag des Vorstandes und der Vorbereitungskommission zu § 7 des Statuts, der vorsteht, daß der Hauptvorstand aus 17 Mitgliedern: dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter und 6 weiteren Beisitzenden, sowie 9 noch im Arbeitsverhältnis stehenden Verbandsmitgliedern besteht — angenommen.

Die Anträge, die sich auf die Gehaltsregelung der Verbandsangestellten beziehen, werden auf Vorschlag der Vorbereitungskommission dem Beirat zur weiteren Behandlung überlassen.

Der „Antrag Fritsch, Graupe, Kager“, der die Zahl der Mitglieder des Verbandsausschusses auf 7 festgesetzt haben will, worunter zwei Verbandsangestellte sein sollen, wird angenommen.

Die übrigen zum „Geschäftsbericht des Vorstandes“ gehörigen Anträge wurden je nach Vorschlag der Kommission dem Vorstand als Material überwiesen bzw. als erledigt betrachtet oder abgelehnt.

Hierbei Verhandlungstag. Den Vorsitz führt Schrader. Kollege Karl Schöller-Berlin referierte über Einführung der Invalidenunterstützung im Verband.

Dieser führte einleitend seines Referats aus, daß bei der Ausarbeitung des gedruckt vorliegenden und auch in Nr. 13 des „Textil-Arbeiter“ veröffentlichten Entwurfes größte Voracht habe geübt werden müssen. Die Tatsache, daß dem Verbandstag nur zwei Anträge gegen die Einführung der Invalidenunterstützung vorliegen, beweise, daß der Gebante selbst in Mitgliederkreisen freudig und zustimmend aufgenommen worden sei. Feststellend, daß die Geschäfte der Gewerkschaftsbewegung ausweise, daß mit dem Ausbau des Unterstützungswezens der Gewerkschaften diese eine innere Festigung und Stärkung erfahren habe, ging er sodann des näheren auf den Entwurf selbst ein.

Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß mit der vorgeesehenen Inanspruchnahme der Unterstützung am 1. Januar 1932 rund 4000 Mitglieder bezugsberechtigt sein würden. Die darüber hinaus vorgenommenen Berechnungen, die allerdings nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen sein können, ergeben, daß sich die Zahl in den darauffolgenden Jahren ganz bedeutend erhöhen wird. 1933 werden es nach den Berechnungen rund 6060, 1934 6400, 1935 6380, 1936 7350 sein und so weiter

ansteigend bis zum Jahre 1940 mit 10500 Bezugsberechtigten.

Die Dauer der Gewährung der Invalidenunterstützung, nach Angaben der Landesversicherungsanstalten errechnet, mit durchschnittlich acht Jahren angenommen, würde einen Kostenaufwand anfangend mit rund 668 000 Mark im Jahre 1933 ansteigend auf 1 200 000 Mk. im Jahre 1940 erfordern.

In den Jahren 1940 bis 1942 wird nach unseren Berechnungen der Beharrungszustand eintreten, wo dann mit einem ständigen Zugang von 1 Proz. und einem Abgang von etwa 0,9 Proz. gerechnet werden kann.

Die Invalidenunterstützung soll und muß sich selbst tragen. Irgendwelche Zuwendungen aus allgemeinen Verbandsmitteln werden keinesfalls geleistet.

Es kann deshalb bei der vorgesehenen Beitragsleistung auch nicht über die im Entwurf vorgesehenen Unterstützungssätze hinausgegangen werden. Alle diesbezüglichen, wenn auch gut gemeinten Anträge, würden bei Annahme derselben, unsere ganzen Berechnungen null und nichtig machen.

Die Invalidenunterstützung wird auch in der vorgesehenen Form als Werbemittel für die Organisation einerseits und zur Festigung derselben andererseits wesentlich beitragen. Sie wird der Organisation sowohl wie den Mitgliedern wertvolle Dienste leisten. (Lebhafte Beifall.)

In der darauf erfolgten

Aussprache

über die Invalidenunterstützung beteiligten sich die Kollegen Roth, Neßfay, Grupe, Annaberg, Barth, Bichtenstein, Opitz, Landeshut, Christian Schmidt, Sera, Uhlig, Burt-Hardtshorf, Kabe-Wittgensdorf, Wagner, Greig, Rayr, Oberfeld, Raaben-Krefeld, Goldbetler-Röh, Thum-Lambrecht, Burger-Deimelshorst und Apelt-Grünberg, die sich grundsätzlich für die Einführung dieser Unterstützungsart in unserem Verband aussprachen, zum Teil aber um Annahme der zumeist von den Ortsgruppen der einzelnen Debatteure gestellten Wänderungsanträge baten.

Eine vom Kollegen Uhlig-Plaue eingebrachte Entschließung, die die Ablehnung der Einführung einer Invalidenunterstützung im DVB. forderte, fand nicht die genügende Unterstützung, so daß sie als erledigt betrachtet werden konnte.

Nach einem Schlusswort des Kollegen Schöller, der nochmals um Annahme des von der Geschäftsführerkonferenz in Dresden und vom Beirat für gut befundenen Entwurfes bat, dem sich der Berichterstatter der Vorbereitungskommission Kollege Richter-Dresden anschloß, wird der Entwurf mit einer Abänderung, wie sie in Antrag 127 gewünscht wurde, und die folgenden befragt:

„An Mitglieder, die am 1. Januar 1930 eine Beitragsleistung von mindestens 520 Vollbeiträgen nachweisen und schon seit längerer Zeit inaktiv sind, ihre Mitgliedschaft unter Berufung auf § 6 Ziff. 3 des Verbandsstatuts aufrechterhalten haben, kann der Vorstand Invalidenunterstützung gewähren. Diese Mitglieder müssen ab 30. September 1930 bis 1. Januar 1932 den Sonderzuschlag von 10 Pf. pro Woche bezahlen. Diese Mitglieder erhalten Invalidenunterstützung nach ihrer Beitragsklasse, mindestens jedoch 6 Mk. pro Monat.“

gegen zwei Stimmen angenommen.

Nach Entgegennahme des

Berichtes der Beschwerdekommision in Sachen Holz und Genossen, die den Verbandstag ersucht, die Berufung der Beschwerdeführer zurückzuweisen, was auch geschieht, wird die Weiterberatung der Anträge fortgesetzt.

Zum 9. Titel Verwaltung werden auf Vorschlag der Verwaltungskommission folgende Anträge angenommen:

§ 30 Ziffer 2 des Statuts wird gestrichen. Dafür ist zu setzen: „So Mann und Frau organisiert sind, erhalten beide Mitglieder diese Umzugsunterstützung.“

§ 12 Ziffer 6 des Statuts wird wie folgt geändert:

„Sämtliche Ortsgruppen haben einen Ortszuschlag für den Verband zu erheben, dessen Höhe die Ortsverwaltung festsetzt und der mindestens 10 Pf. pro Woche und Mitglied betragen muß.“

§ 36 Ziffer 7 des Statuts wird folgender Satz angefügt:

„Die während des Ausschlussverfahrens nicht entrichteten Verbandsbeiträge sind nachzuzahlen.“

In § 36 des Statuts wird als Ziffer 15 neu hinzugefügt:

„Das Ausschlussverfahren gegen ein Mitglied ist auch durchzuführen, wenn das Mitglied, um dem Ausschluss zu entgehen, in eine andere Organisation übertritt oder aus dem Verband austritt.“

Alle übrigen diesbezüglichen Anträge gelten als erledigt bzw. werden abgelehnt.

In der Beitragsfrage wird auf Vorschlag der Kommission

von einer allgemeinen Erhöhung Abstand genommen.

Beschlossen wird, den Beitrag für die Invalidenunterstützung in Höhe von 10 Pf. auf die bisherigen Beitragsklassen — außer der 30-Pf.-Klasse, die nur für Jugendliche gilt und mit einem dementsprechenden Aufschlag versehen werden soll — aufzuschlagen.

Des Weiteren werden die Anträge, die auf Änderungen der Bestimmungen über die Streikunterstützung hingingen, abgelehnt.

Donnerstag nachmittag blieb sittingsfrei. Die gastgebende Ortsgruppe Stuttgart hatte den Verbandstag zu einem Autobusausflug nach dem Schloß „Solitude“ eingeladen. Den Delegierten, denen die Hundstagsruhe heftig zusetzte, war diese kleine Erholung zu gönnen, zumal sie mit bewundernswürdiger Disziplin und großem Arbeitseifer die Arbeiten des Verbandstages erledigten. Der Ausflug, der auf den Höhen von Stuttgart

entlang führte, dürfte für viele Delegierte zum Erlebnis geworden sein, namentlich die Rückfahrt, die den Teilnehmern ein Bild von der „Stadt Stuttgart am Abend“ bot. Es war ein herrliches Bild, Stuttgart in ein Lichtmeer gehüllt, einem Märchen aus tausend und einer Nacht gleich, wie man es selten wo anders wiederfinden dürfte.

Zielen Dank unserer rührigen Ortsgruppenverwaltung in Stuttgart, die so vorzüglich für Erholung, Unterkunft und Verbandsorganisierung in vorbildlicher Weise gesorgt hat. Stuttgart dürfte den

Verbandstagsdelegierten in guter Erinnerung bleiben.

Fünfter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Schöller.

Das Wort zu dem Referat

„Rationalisierung in der Textilindustrie“

erhält Kollege Rödel.

Einen Auszug aus diesem Referat bringen wir an anderer Stelle dieser Ausgabe des „Textil-Arbeiters“.

Dem Referat, das sehr beifällig aufgenommen wurde, schloß sich eine rege Diskussion an.

Zwei vom Kollegen Uhlig-Plaue eingereichte Entschließungen fanden keine genügende Unterstützung, dagegen wurde eine vom Kollegen Rödel im Schlusswort eingebrachte Resolution, die folgenden Wortlaut hat, gegen eine Stimme angenommen.

Resolution.

„Die sogenannte „Rationalisierung der Wirtschaft“, die in vermehrter Verwendung verbesserter, menschliche Arbeit ersparender Maschinen in der Anwendung verbesserter Arbeitsmethoden und sonstiger, die Produktionskosten vermindernenden Maßnahmen besteht, ist auch in der Textilindustrie Deutschlands in großem Umfange durchgeführt worden.

Darüber hinaus ist aber das Bestreben der Unternehmer, die Senkung der Produktionskosten allein durch vermehrte Arbeitsleistung der Arbeiterkraft zu erreichen, in großem Umfange zur Auswirkung gekommen.

Der 17. Verbandstag des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes beschließt hierzu:

„Die im Deutschen Textilarbeiter-Verband vereinigte deutsche Textilarbeiterkraft erkennt die Notwendigkeit der Anwendung aller technischen und organisatorischen Mittel zur Hebung der Wirtschaftlichkeit und damit zur Steigerung der Gütererzeugung als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Erhöhung des kulturellen und materiellen Lebensniveaus der Menschheit im allgemeinen und der Arbeiterkraft im besonderen an.

Die innerhalb und von der kapitalistischen Gesellschaft durchgeführte Rationalisierung hat jedoch zum Ziel die Erhöhung der Profitrate des Unternehmers und bewirkt dadurch in großem Umfange Arbeitslosigkeit auf der einen und Ueberlastung eines Teils der Arbeiterkraft auf der anderen Seite. Einer solchen Art von Rationalisierung kann die Arbeiterkraft keine Unterstützung geben, sondern nur unerbittlichen Widerstand entgegensetzen.

Der Verbandstag fordert, daß jede Rationalisierung von Maßnahmen begleitet sein muß, die diese der Arbeiterkraft schädigenden Auswirkungen nicht nur ausgleichen, sondern darüber hinaus eine

Erleichterung bzw. Verbesserung der Lage der Arbeiterkraft darstellen.

Als solche Maßnahmen sieht der Verbandstag an:

1. Eine dem Umfang der durch die Rationalisierung herbeigeführten Produktionserhöhung entsprechende, ja darüber hinausgehende Verkürzung der Arbeitszeit, deren Dauer unter derjenigen im überholten Washingtoner Abkommen festgesetzten liegen muß.

2. Der Arbeitslohn ist entsprechend der Mehrleistung des Arbeiters, auch wenn diese lediglich auf Verbesserung der Maschinen zurückzuführen ist, nach bestimmten, mit der Arbeiterorganisation zu vereinbarenden Grundsätzen zu erhöhen.

3. Soweit Entlassungen und vorübergehende Arbeitslosigkeit nicht vermieden werden können, sind ausreichende Unterstützungseinrichtungen zu schaffen bzw. vorhandene auszubauen.

4. Auf das entschiedenste zu bekämpfen ist jede sogenannte „Rationalisierung“, die nur in vermehrter und übergroßer Belastung von Körper und Geist der Arbeiter, also in verstärkter Arbeitsintensität besteht.

Den zuständigen Arbeiterorganisationen muß entscheidendes Mitwirkungsrecht bei Festsetzung der Grenzen der zulässigen Belastung bzw. der Zahl der zu bedienenden Maschineneinheiten eingeräumt werden.

Der Verbandstag spricht aus, daß innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine wirkliche Rationalisierung nur herbeigeführt werden wird durch Beseitigung der Ueberstundenmishwirtschaft.

Diese erst wird die Befreiung der Produktionsmittel zur Anwendung rationeller Maschinen und Arbeitsmethoden zwingen, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, eine unzulässige Belastung der Arbeiterkraft herbeizuführen.“

Desgleichen wird eine von Schönleben und Niewiera eingebrachte und von letzterer begründete

Entschließung

folgenden Wortlauts angenommen.

„Der Umfang der Arbeitslosigkeit, der Gesundheitszustand der Textilarbeiterkraft und das Vorgehen des Unternehmertums veranlassen den 17. Verbandstag des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, folgendes festzustellen und zu fordern:

1. Die Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Sicherung der Arbeitslosenversicherung und die Forderung der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zur Reform der Sozialversicherung verdienen schärfste Ablehnung. Sie sind nicht geeignet, gegenwärtig vorhandene soziale Not zu beseitigen, im Gegenteil, sie steigern die im hohen Maße, weil sie zehntausenden hilfsbedürftigen Arbeitern die wirtschaftliche Existenz zu nehmen suchen.

2. Nicht Abbau, sondern Ausbau des Krankens-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherungsschutzes ist unbedingt nötig. Alles, was in dieser Beziehung vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gefordert worden ist, findet die Unterstützung des Verbandstages. Insbesondere müssen die Bezugsbedingungen für die Invaliden- und Altersunterstützung erleichtert und die Unterstützungssätze für die Invaliden- und Altersrentner erhöht werden. 50prozentige Erwerbsbehinderung und 60. Lebensjahr müssen genügen, um versicherungsrechtlich Invaliden- oder Altersrentner zu sein.

3. Der Frauen- und Jugendschutz ist zu verbessern. Schwangerschaftsbeschwerden sind wie Krankheit anzuerkennen. Schwangeren ist mindestens sechs Wochen vor der Niederkunft Schonzeit bei 100prozentigem Erwerb des Lohnausfalls zu gewähren. Für Wöchnerinnen ist zwölf Wochen Schonzeit bei 75prozentigem Lohnverdienst durch Wochengeld gesetzlich einzuführen. Stillsitzen ist für mindestens zwölf Wochen in der Höhe des halben Krankengeldes zu zahlen. Den Krankenkassen ist von Staats wegen die finanzielle Erfüllung dieser bevölkerungspolitischen Schutzmaßnahmen zu erleichtern.

4. Der Wohnungsbau und die Möglichkeiten zur proletarischen Haushaltsführung haben die gesteigerte Inanspruchnahme der Arbeiterkraft im Betriebe zu berücksichtigen. Ausreichende gesunde und technisch modernisierte Wohnungen müssen Heimstatt der Arbeiterkraft werden.

5. Berufspolitisch ist es notwendig, daß die Ausbildung der Textilarbeiter planmäßig, nicht aber nach zünftlerischen und werkspezifischen Gesichtspunkten erfolgt. Die anzuerkennenden Grundsätze, die unser bisheriges Tarifrecht enthält, sind beizubehalten und die gemachten Erfahrungen bei künftigen Tarifverhandlungen zu verwerten. Sie müssen aber auch mehr und mehr über den Berufsberatungsstellen, den Berufsschulen, insbesondere aber den Organen als Vorbild und Unterlage für ihre Arbeit dienen, die das von uns geforderte Berufsausbildungs- und Berufsschulgesetz in der Durchführung zu beeinflussen und zu überwinden haben.“

Es wird sodann wiederum in die

Beratung der noch nicht erledigten Anträge eingetreten. Auf Vorschlag der Vorbereitungskommission wird ein Antrag zu § 39 des Statuts, der die Wahl der Delegierten zu Gewerkschafts- und internationalen Textilarbeiterkongressen auf ordentlichen Konferenzen fordert, angenommen.

Aus der großen Anzahl der weiter zur Beratung stehenden Anträge sei erwähnt, daß ein



Theodor Schöller-Stuttgart, Geschäftsführer d. Fil. Stuttgart, Deutscher Organisationsleiter des Verbandstages und des Reichsjugendkongresses

Antrag, der die Bezahlung der durch Fortbildungs- oder Berufsschulunterricht eingeübten Arbeitszeit für Jugendliche fordert, angenommen wurde. Die übrigen „Sonstigen Anträge“ sind, sofern sie nicht als erledigt betrachtet oder dem Vorstand als Material überwiesen wurden, abgelehnt worden.

Bei der Beratung der Anträge zur Streit- und Gemahregelunterstützung wird auf Vorschlag der Vorberatungskommission folgendes beschlossen:

Dem § 27 der Satzung vom 1. Oktober 1927 ist eine weitere Ziffer hinzuzufügen (Ziffer 8).

Diese soll lauten: „Die Gemahregelunterstützung wird nur als Vorstoß gezahlt. Sie muß an die Hauptkasse zurückgezahlt werden, wenn sich der Arbeitgeber entweder durch Vergleich zur Leistung von Schadenersatz erklärt oder durch gerichtliches Urteil dazu verpflichtet wird.“

Dem § 25 der Satzung vom 1. Oktober 1927 ein weiterer Satz hinzuzufügen.

Der Satz lautet: „Da, wo vierzehntägliche Lohnzahlung besteht (Stiehwoche), wird die erste Streikunterstützung erst eine Woche nach Streikbeginn gezahlt. Beim Abbruch des Streiks wird in diesem Falle noch für eine weitere Woche die Unterstützung gewährt.“

Der Unterstützungstabelle Streit- und Gemahregelunterstützung soll ein Satz hinzugefügt werden, der wie folgt lautet:

„Bei einer Beitragsleistung von unter 26, jedoch mindestens 13 Wochenbeiträgen, erhält das Mitglied zwei Drittel der Streikunterstützung, die bei der Beitragsleistung nach 26 Wochen Geltung hat.“

Im § 25 Ziffer 4 muß die Ziffer 26 gestrichen und dafür die Ziffer 13 gesetzt werden.

Der Absatz, der besagt

„Die Streikunterstützung darf den erzielten Wochenlohn nicht übersteigen“,

wird gestrichen.

In bezug auf die Erwerbslosenunterstützung faßte der Verbandstag auf Vorschlag der Statutenberatungskommission (Berichterstatter Kollege Friedrich-Apolda) folgende Beschlüsse.

Bei der Erwerbslosenunterstützung soll die Tabelle eine Änderung dahingehend erfahren, daß nach 104 Beiträgen in allen Beitragsklassen Unterstützung bis zum Höchstjahre von 35 Tagen gewährt wird.

Im § 28 der Satzung vom 1. Oktober 1927 sind bei Ziffer 2 die Worte: sieben Tage zu streichen und dafür zu setzen: erste drei Werk-tage.“

Die Ziffer 7 (§ 28) soll dahin geändert werden, daß sie nunmehr wie folgt lautet:

„In Einzelfällen wird die vorgegebene Erwerbslosenunterstützung an Wöchnerinnen für die Dauer der Erwerbslosigkeit bis zur Grenze der Bezugsberechtigung bezahlt.“

Die Schwangeren sind anzuhalten, die Schu-

riften über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft strikte zu befolgen.“

Bei Ziffer 8 sollen die Worte: „Im Krankheitsfall erst nach Ablauf eines Vierteljahres usw.“ gestrichen werden.

Die Ziffer 9 und 10 ist zu streichen.

Sechster Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Schrader.

Der Verhandlungstag sieht die

Wahlen zu den Verbandskörperschaften

vor.

Kollege Fritsch-Liegnitz als Berichterstatter der eingeleiteten Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen begründet deren eingebrachten Vorschlag. Nach einer Aussprache werden die Wahlen vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten.

Besoldete Vorstandsmitglieder.

Karl Schrader, 1. Vorf. 186 Stimmen

Karl Schöller, 2. Vorf. 177 "

Karl Schönleben, Hauptkassierer ... 176 "

Hugo Dressel, Redakteur 186 "

weitere besoldete Vorstandsmitglieder

Josef Feinhals 186 "

Josef Lang 186 "

Else Niemiera 186 "

Hugo Rödel 186 "

Außerdem erhielten Schöller als Kassierer

9 Stimmen und Schönleben als 2. Vorsitzender

9 Stimmen

2 Stimmen waren ungültig.

Unbesoldete Vorstandsmitglieder.

Ordentliche Mitglieder:

Wilhelm Natusch, Finsterwalde.

Margarete Kajsche, Brandenburg.

Ernst Kupke, Forst.

Emil Schulz, Kottbus.

Karl Wagner, Chemnitz.

Anna Borggolds, Leipzig.

Anna Schenderlein, Greiz.

Hedwig Höpfer, Grünberg.

Willi Pechmann, Sagan.

Stellvertreter:

Erich Adler, Forst.

Johanna Maber, Berlin.

Hugo Kupke, Sommerfeld.

Paul Bähnisch, Kottbus.

Paul Hübnier, Oppach.

Paul Biehle, Bauhen.

Aug. Springer, Gera.

Margarete Döring, Breslau.

Robert Fiedler, Grünberg.

Verbandsauschuß.

Ordentliche Mitglieder:

Georg Panzer, Leipzig.

Ch. Schmidt, Gera.

Otto Schmidt, Gera.

Arthur Klog, Gera.

Christian Schrader, Hannover.

Heinrich Bingel, Hannover.

Christian Simon, Kassel.

Stellvertreter:

Mag Schmidt, Gera.

Herm. Leuchtenberger, Langenblelau.

Erich Bruner, Gera.

Paul Stöckel, Gera.

Konrad Reichel, Hannover.

Rudolf Wiedemann, Hannover.

Johann Schmahl, Kassel.

Beitragsmitglieder.

Ordentliche Mitglieder — Betriebs-

tätige:

Detlef Schmidt, Neumünster.

Vene Korf, Bielefeld.

Wilhelm Krüger, Göttingen.

August Gehlen, Barmen.

Karl Ecken, Krefeld.

Josef Essler, Düren.

Willi Kagemeyer, Reutlingen.

Wilhelm Schmidt, Eßlingen.

Josef Schindler, Augsburg.

Hans Hild, Hof.

Adelheid Kopf, Sonthofen.

Mag Wagner, Greiz.

Johanna Günold, Zeulenroda.

H. Seifert, Leipzig.

Hugo Hilbig, Plauen.

Alfred Meier, Grimmitzschau.

H. Teubner, Thalheim.

Johann Teichner, Neugersdorf.

Bruno Günther, Dresden.

Mag Hummel, Reichenbach.

Emma Jahn, Glauchau.

Adolf Schäfer, Wittweida.

Arno Rothe, Burgstädt.

Hermann Simon, Langenbielau.

Klara Großmann, Neusalz.

Willi Jorh, Schweidnitz.

Otto Hafe, Lützenwalde.

Anna Burthen, Guben.

Paul Matthiaschke, Spremberg.

Hermann Altmann, Sorau.

Stellvertreter:

Hermann Fisse, Bramsche.

Gustav Kohlenberg, Salzgitter.

Frieda Schilling, Mühlhausen.

Ida Kennemann, Ebersfeld.

Josef Gottmanns, W.-Glabach.

Berta Fischerland, Rön.

Adolf Braun, Kaiserslautern.

Gottlob Rudenbrod, Sindelfingen.

Hans Kopp, Augsburg.

Hans Meier, Hof.

Adolf Reisd, Kolbermoor.

Oskar Zimmer, Greiz.

Elise Bräunlich, Greiz.

Erich Grune, Annaberg.

Albin Bauer, Dörsch.

Mag Runze, Hartha.

Robert Drumsner, Gelenau.

Elia Behold, Jitau.
Walter Berndt, Pulsnitz.
Gustav Roth, W.-Reichthau.
Martha Becker, Meerane.
Pilschmann, Burthardsdorf.
Gertrud Kiedel, Langenau.
Hermann Leichgräber, Langenbielau.
Emma Weiße, Sagan.
Paul Gläßer, Maritzsch.
Mag Binnow, Sondersberg.
Elise Heider, Forst.
Franz Paschte, Kottbus.
Emil Wehmann, Berlin.

Geschäftsführer:

Ernst Daus, Bremen.
Paul Jopf, Langenbielau.
Andreas Simon, Rheine.
Jakob Leonhardt, Kaiserslautern.
Aeg Zwiebel, Bamberg.
Christian Schmidt, Gera.
Edmund Wolfram, Jischpau.
Heinrich Lude, Neusalz.
Paul Dörr, Kottbus.

Stellvertreter:

Paul Frauböse, Hamburg.
Ernst Stadmann, Eisenach.
Erich Geste, Gronau.
Theod. Heinrichs, Stuttgart.
Georg Schneider, Münsberg.
Otto Hertel, Greiz.
Heinrich Richter, Neugersdorf.
Hermann Leuchtenberger, Langenbielau.
Kurt Schön, Sommerfeld.

Der Vorsitzende Kollege Schrader dankt hierauf namens der Gewählten für das einstimmige Votum, daß der Verbandstag bei der Wahl zum Ausdruck gebracht hat und nimmt, nachdem auch Kollege Schönleben für das Vertrauen, das man ihn durch die Wahl zum Hauptkassierer entgegengebracht hatte, bedankt hat, daß Wort zu seiner Schlussansprache.

Er läßt dabei noch einmal die Arbeit des Verbandstags, die recht mühevoll gewesen ist, Revue passieren und findet auch recht herzliche Worte des Dankes an die Delegierten, Gäste und Mitarbeiter sowie an den Kollegen Heinrichs, der als Geschäftsführer der Ortsgruppe Stuttgart unter starken persönlichen Opfern sich für das Gelingen des Reichsjugendtreffens sowie im Verlaufe des Verbandstages eingesetzt hat.

Nach einem Appell an die Anwesenden, die Ergebnisse unseres Verbandstages im Dienste unserer Organisations- und damit im Interesse der Textilarbeitererschaft auszuwerten, schließt Kollege Schrader seine Ausführungen mit einem dreimaligen Hoch auf den Deutschen Textilarbeiter-Verband und die gesamte moderne Arbeiterbewegung, in das die Anwesenden, sich ergebend, begeistert einstimmen.



Die moderne Carmen

heißt in unseren Cigarettenfabriken

OVA-MÄDCHEN

denn ihre Cigarette ist die

REEMTSMA CIGARETTE

OVA

Arbeiterformat

5 Pf.

Extraktive Lebensversicherungen

zum Schwerepunkt von Lebens- 1. Dez. 1927 über ausrech. M. 4.00

Laborat. E. Walthers Halle-Trotha 9

Wenig für eure Organisation!

Ein kg große geschlossene M. 2. - halbwöchliche M. 4. - wöchliche M. 6. - besser wie 8. - M. 10. - besser wie 12. - M. 15. - besser wie 20. - M. 25. - besser wie 30. - M. 40. - besser wie 50. - M. 60. - besser wie 70. - M. 80. - besser wie 100. - M. 120. - besser wie 150. - M. 200. - besser wie 250. - M. 300. - besser wie 400. - M. 500. - besser wie 600. - M. 800. - besser wie 1000. - M. 1200. - besser wie 1500. - M. 2000. - besser wie 2500. - M. 3000. - besser wie 4000. - M. 5000. - besser wie 6000. - M. 8000. - besser wie 10000. - M. 12000. - besser wie 15000. - M. 20000. - besser wie 25000. - M. 30000. - besser wie 40000. - M. 50000. - besser wie 60000. - M. 80000. - besser wie 100000. - M. 120000. - besser wie 150000. - M. 200000. - besser wie 250000. - M. 300000. - besser wie 400000. - M. 500000. - besser wie 600000. - M. 800000. - besser wie 1000000. - M. 1200000. - besser wie 1500000. - M. 2000000. - besser wie 2500000. - M. 3000000. - besser wie 4000000. - M. 5000000. - besser wie 6000000. - M. 8000000. - besser wie 10000000. - M. 12000000. - besser wie 15000000. - M. 20000000. - besser wie 25000000. - M. 30000000. - besser wie 40000000. - M. 50000000. - besser wie 60000000. - M. 80000000. - besser wie 100000000. - M. 120000000. - besser wie 150000000. - M. 200000000. - besser wie 250000000. - M. 300000000. - besser wie 400000000. - M. 500000000. - besser wie 600000000. - M. 800000000. - besser wie 1000000000. - M. 1200000000. - besser wie 1500000000. - M. 2000000000. - besser wie 2500000000. - M. 3000000000. - besser wie 4000000000. - M. 5000000000. - besser wie 6000000000. - M. 8000000000. - besser wie 10000000000. - M. 12000000000. - besser wie 15000000000. - M. 20000000000. - besser wie 25000000000. - M. 30000000000. - besser wie 40000000000. - M. 50000000000. - besser wie 60000000000. - M. 80000000000. - besser wie 100000000000. - M. 120000000000. - besser wie 150000000000. - M. 200000000000. - besser wie 250000000000. - M. 300000000000. - besser wie 400000000000. - M. 500000000000. - besser wie 600000000000. - M. 800000000000. - besser wie 1000000000000. - M. 1200000000000. - besser wie 1500000000000. - M. 2000000000000. - besser wie 2500000000000. - M. 3000000000000. - besser wie 4000000000000. - M. 5000000000000. - besser wie 6000000000000. - M. 8000000000000. - besser wie 10000000000000. - M. 12000000000000. - besser wie 15000000000000. - M. 20000000000000. - besser wie 25000000000000. - M. 30000000000000. - besser wie 40000000000000. - M. 50000000000000. - besser wie 60000000000000. - M. 80000000000000. - besser wie 100000000000000. - M. 120000000000000. - besser wie 150000000000000. - M. 200000000000000. - besser wie 250000000000000. - M. 300000000000000. - besser wie 400000000000000. - M. 500000000000000. - besser wie 600000000000000. - M. 800000000000000. - besser wie 1000000000000000. - M. 1200000000000000. - besser wie 1500000000000000. - M. 2000000000000000. - besser wie 2500000000000000. - M. 3000000000000000. - besser wie 4000000000000000. - M. 5000000000000000. - besser wie 6000000000000000. - M. 8000000000000000. - besser wie 10000000000000000. - M. 12000000000000000. - besser wie 15000000000000000. - M. 20000000000000000. - besser wie 25000000000000000. - M. 30000000000000000. - besser wie 40000000000000000. - M. 50000000000000000. - besser wie 60000000000000000. - M. 80000000000000000. - besser wie 100000000000000000. - M. 120000000000000000. - besser wie 150000000000000000. - M. 200000000000000000. - besser wie 250000000000000000. - M. 300000000000000000. - besser wie 400000000000000000. - M. 500000000000000000. - besser wie 600000000000000000. - M. 800000000000000000. - besser wie 1000000000000000000. - M. 1200000000000000000. - besser wie 1500000000000000000. - M. 2000000000000000000. - besser wie 2500000000000000000. - M. 3000000000000000000. - besser wie 4000000000000000000. - M. 5000000000000000000. - besser wie 6000000000000000000. - M. 8000000000000000000. - besser wie 10000000000000000000. - M. 12000000000000000000. - besser wie 15000000000000000000. - M. 20000000000000000000. - besser wie 25000000000000000000. - M. 30000000000000000000. - besser wie 40000000000000000000. - M. 50000000000000000000. - besser wie 60000000000000000000. - M. 80000000000000000000. - besser wie 100000000000000000000. - M. 120000000000000000000. - besser wie 150000000000000000000. - M. 200000000000000000000. - besser wie 250000000000000000000. - M. 300000000000000000000. - besser wie 400000000000000000000. - M. 500000000000000000000. - besser wie 600000000000000000000. - M. 800000000000000000000. - besser wie 1000000000000000000000. - M. 1200000000000000000000. - besser wie 1500000000000000000000. - M. 2000000000000000000000. - besser wie 2500000000000000000000. - M. 3000000000000000000000. - besser wie 4000000000000000000000. - M. 5000000000000000000000. - besser wie 6000000000000000000000. - M. 8000000000000000000000. - besser wie 10000000000000000000000. - M. 12000000000000000000000. - besser wie 15000000000000000000000. - M. 20000000000000000000000. - besser wie 25000000000000000000000. - M. 30000000000000000000000. - besser wie 40000000000000000000000. - M. 50000000000000000000000. - besser wie 60000000000000000000000. - M. 80000000000000000000000. - besser wie 100000000000000000000000. - M. 120000000000000000000000. - besser wie 150000000000000000000000. - M. 200000000000000000000000. - besser wie 250000000000000000000000. - M. 300000000000000000000000. - besser wie 400000000000000000000000. - M. 500000000000000000000000. - besser wie 600000000000000000000000. - M. 800000000000000000000000. - besser wie 1000000000000000000000000. - M. 1200000000000000000000000. - besser wie 1500000000000000000000000. - M. 2000000000000000000000000. - besser wie 2500000000000000000000000. - M. 3000000000000000000000000. - besser wie 4000000000000000000000000. - M. 5000000000000000000000000. - besser wie 6000000000000000000000000. - M. 8000000000000000000000000. - besser wie 10000000000000000000000000. - M. 12000000000000000000000000. - besser wie 15000000000000000000000000. - M. 20000000000000000000000000. - besser wie 25000000000000000000000000. - M. 30000000000000000000000000. - besser wie 40000000000000000000000000. - M. 5000000000000

Die Textilarbeiterorganisationen in Schweden und Finnland

Ueber die Textilarbeiter-Organisation in Schweden und Finnland geben einigen Aufschluß die Begrüßungsworte und Abschiedsworte, die die Vertreter dieser beiden Organisationen an den letzten Verbandstag richteten und die im Protokoll nicht enthalten sind. Wir wollen das Wesentlichste daraus hier mitteilen, weil es unsere Leser interessieren dürfte.

Der schwedische Kollege Olsson, der Nachfolger Janzéns, als Vorsitzender des schwedischen Verbandes sagte, nachdem er dem verstorbenen Kollegen Janzén Worte des Bedenkens gewidmet hatte, das Folgende:

„Der schwedische Textilarbeiterverband befindet sich in einer zwar nicht schnellen, aber desto sichereren Aufwärtsentwicklung. Die Zahl der Mitglieder wächst andauernd und beträgt jetzt annähernd 26 000. Da die Anzahl der überhaupt beschäftigten Textilarbeiter in Schweden auf ungefähr 42 000 geschätzt wird und davon infolge der besonderen Verhältnisse ein erheblicher Teil überhaupt nicht organisationsfähig ist, kann der Prozentsatz der Organisierten als gut bezeichnet werden. Trotzdem stehen noch viele Textilarbeiter außerhalb der Gewerkschaftsorganisation, so daß wir noch Arbeit genug haben, bis alle organisationsfähigen Textilarbeiter für den Verband gewonnen sind.“

Die Lage der schwedischen Textilindustrie ist nicht hoffnungsvoll. Die starke Konkurrenz, die unsicheren Preise, aber auch die manchmal mangelhafte Führung der Unternehmungen, ferner die stark beschleunigte Rationalisierung und die sinkende Kaufkraft anderer bedeutender Arbeitergruppen (Landarbeiter und kleinere Landwirte) verschärfen die gedrückte Lage. Zwar gibt es Unternehmungen, die dank einer klugen Betriebs- und Geschäftsleitung diese gut überstehen. Andererseits aber gehen kleinere Unternehmungen zugrunde oder müssen vorübergehend den Betrieb einstellen. Durch ihre schärfere Rationalisierung versuchen die Unternehmungen die schlechte Geschäftsfrage zu meistern, wodurch aber weitere Arbeitslosigkeit entsteht. Zwar sind die Zahlen der Arbeitslosen in der Textilindustrie noch nicht sehr hoch, etwa 4 Proz., aber sehr groß ist die Anzahl derjenigen, die nur 3, 4 oder 5 Tage in der Woche arbeiten. Trotzdem ist es uns gelungen, dank der Stärkung unseres Verbandes den Lebensstandard der Textilarbeiter bisher behaupten zu können.

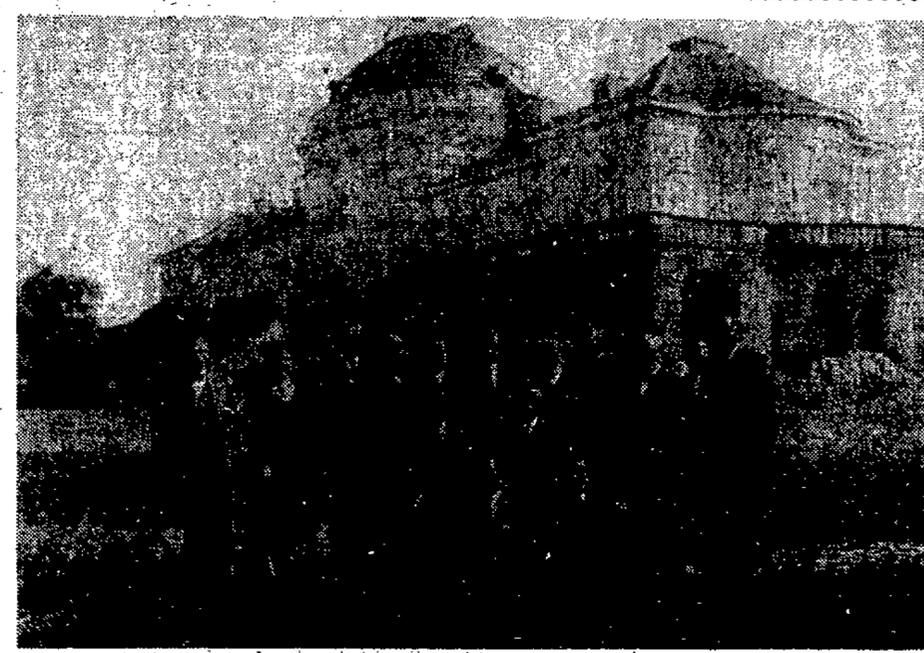
Von Ihrem Verbandstag habe ich den besten Eindruck gewonnen. Ihre Verhandlungen waren von Sachlichkeit und kameradschaftlichem Geist getragen. Ich bin davon überzeugt, daß die hier gefassten Beschlüsse dem Besten der deutschen und internationalen Textilarbeiter dienen werden.“

Diesem fügte er Worte des Dankes für die Aufnahme und Grüße der schwedischen Textilarbeiterorganisation an.

Die Ausführungen des finnischen Vertreters Kollegen Syrjänen können wir nur sehr stark gefürzt zum Abdruck bringen. Das in finnischer Sprache Vorgetragene enthielt die Mitteilung, daß er leider der deutschen Sprache nicht mächtig sei, da er als armer Arbeiter nicht die Möglichkeit gehabt habe, fremde Sprachen zu erlernen. Er überbringt gleichfalls Grüße der finnischen Organisation und spricht den Dank für die Einladung aus. In Finnland schätze man die deutschen Arbeiter sehr hoch und deshalb sei er mit größtem Interesse den Verhandlungen gefolgt. Ueber die Verhältnisse in Finnland selbst sagte er:

„Auch in Finnland kämpft schon seit zehn Jahren die Richtung Moskau gegen die Richtung Amsterdam. Der Amsterdamer Richtung kam die finnische Bürgerschaft zu Hilfe, indem sie die kommunistische Partei verbot. Deshalb verlegte diese ihre Tätigkeit in die gewerkschaftlichen Organisationen und verjagte diese unter kommunistischem Kommando zu legen. Versuche der nichtkommunistischen Arbeiter, auf dem Kongreß der finnischen Landesorganisation 1925 die Situation zu klären, waren nicht ganz vergeblich. Es wurde ein „Waffenstillstand“ geschlossen, der sich u. a. darin dokumentierte, daß sowohl der Kamerad Paasivuori zum Vorsitzenden der Landesorganisation und noch mehrere sozialdemokratische Mitglieder in den Hauptvorstand gewählt wurden. Auch die sozialdemokratische Presse fing wieder an, eine kräftige Propaganda für die gewerkschaftliche Organisation zu entfalten in der Erkenntnis, daß durch Beistehen nichts gebessert werde.“

Während dieser Waffenstillstandszeit stieg dann auch die Mitgliederzahl ganz erheblich. Diese gemeinsame wirtschaftliche Organisationsarbeit wurde aber durch das aktivere kommunistische Element gestört. Die Kommunisten waren die fleißigeren Besucher der Versammlungen und terrorisierten die ruhigeren nichtkommunistischen Arbeiter, so daß diese wiederum den Versammlungen meistens fernblieben. So gelang es den Kommunisten, den letzten Landeskongreß der Gesamtorganisation zu erobern und dort zu diktieren. Damit war der Bogen aber überspannt.



Die Vertreter der ausländischen Bruderverbände auf unserem Verbandstag. Stehend (von links nach rechts): M. Balgat (Polen), K. Ralder und Frau (Etschschollswat), E. Hering (Glab), J. Boogezub (Holland), A. S. Olsson (Schweden), Chr. Rielen (Dänemark), S. Surian (Etschschollswat), R. S. Syrjänen (Finnland), H. G. (Döberich), Zimmer (Etschschollswat), K. Lind: J. Surani (Finnland), G. Sahmar (Schweden), E. G. Egg, Karst, Giesl (Schweiz).

Kommunistische Theorie und Praxis

Simbach ist der Sitz der kommunistischen Verbände und Vereinigungen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Organisationen der klassenbewußten Arbeiterschaft zu zerbrechen. Wie sehr die Arbeiterschaft dadurch geschädigt wird, beweist am besten die Tatsache, daß sich gerade im Limbacher Industriebezirk der Faschismus in einer Weise breit macht, wie es wohl in keiner anderen Gegend Deutschlands der Fall ist. Wir haben schon vor kurzer Zeit an einem traffen Beispiel (57-Stunden-Woche bei der Firma Wunsch, Rändler) gezeigt, was der Arbeiterschaft bevorstehen würde, wenn es den Drahtziehern dieser Spaltungsbewegung gelänge, ihr Ziel zu erreichen. Heute können wir weitere Tatsachen anführen, die ein bezeichnendes Licht auf diese Arbeiterpörräter werfen. Dabei wollen wir es nur bei einigen ganz traffen Beispielen bewenden lassen.

Vor einigen Tagen veröffentlichte der „Kämpfer“ auf seiner Titelseite in großer Aufmachung unter der Ueberschrift „Limbacher Textiler fassen Kampfbeschlüsse gegen Lohnabbau“ einen Bericht über eine Betriebsversammlung der Firma Louis A. Schaar Schmidt. Nach einigen einleitenden Worten wird die Entschliebung bekanntgegeben, die in der Versammlung angenommen wurde. Sie weist die bekannten schematischen Forderungen der Kommunisten auf: 20 Pfennige Lohnerrhöhung, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und 40-Stunden-Woche. Donnerwetter, sind das Kerle, wird sich jeder Arbeiter sagen, der das liest. Wie diese Helben in Wirklichkeit aussehen, zeigt die Tatsache, daß die in der gleichen Versammlung gewählte Kampfleitung bis heute noch nicht den Mut aufgebracht hat, diese Forderungen dem Unternehmer persönlich zu unterbreiten, geschweige denn irgendwie Maßnahmen zu treffen, die auf eine Aufnahme des Kampfes schließen ließen.

Einen weiteren Fall, der ebenso typisch ist und treffend das „oppositionelle“ Verhalten charakterisiert, stellt derjenige des „roten“ Betriebsrats Kurz dar. Nun ist Kurz kein beliebiger. Schon dadurch, daß Kurz kommunistischer Stadtverordneter von Limbach ist, wird der Fall interessant: er gewinnt aber darüber hinaus noch an Bedeutung, weil Kurz Gründer und erster Vorsitzender des schon genannten Verbändchens ist. Wo irgend etwas zu spalten ist, wo es gilt, den verrückten Methoden der KPD. Geltung zu verschaffen, da ist dieser Wegbereiter des Faschismus dabei. Das erfordert ja schließlich auch keinen besonderen persönlichen Mut. Aber bei wirklich prak-

tischer gewerkschaftlicher Tätigkeit vermag dieser Held keinen Mut aufzubringen. Wie in vielen anderen Betrieben der Textilbranche, so wurde auch bei der Firma Haubold u. Co., wo Kurz den Betriebsratsvorsitzenden mimt, bis vor einiger Zeit kurz gearbeitet (24 Stunden). Nach und nach ließ der Unternehmer die Abteilung Rundstuhl, in der Kurz beschäftigt ist, wieder 48 Stunden arbeiten — nur den „roten“ Betriebsrat mit Kurz an der Spitze nicht. Dieser Unternehmerwillfür zu begegnen, findet man bis heute den Mut nicht, obwohl das Kampfgeschrei, das so oft in den kommunistischen Flugblättern und im „Kämpfer“ zu finden ist, eigentlich auf das strikte Gegenteil schließen läßt. Und dieser Mann, der gegen eine Maßnahme, die sich ein „Sozialfaschist“ nie und nimmer bieten lassen würde, nicht vorgeht, ist ausgerechnet Vorsitzender des „revolutionären“ Textilarbeiter-Verbändchens.

Damit war der Bogen aber überspannt.

Ein Gegenstück zur 57-Stunden-Woche bei der Firma Wunsch in Rändler ist die Arbeitszeit in der Abteilung „Reitenstuhl“ bei der Firma Paul Stelzmann, A.-G. in Limbach. In diesem Betrieb arbeiten die Kettenstuhlarbeiter schon seit langer Zeit wöchentlich 56 bis 60 Stunden. Dieses findet der „rote“ Betriebsrat ganz in Ordnung, denn er hatte nichts dagegen einzuwenden. Als endlich die Kettenstuhlarbeiter die Ueberstunden-schieberei satt hatten und diese verweigerten, stellte der Unternehmer an den „roten“ Betriebsrat das Ansuchen, für die Abteilung Reitenstuhl pro Tag 1 Ueberstunde zu genehmigen. Anstandslos wurde diesem Wunsch entsprochen und der „rote oppositionelle“ Arbeiterrat genehmigte diese Ueberarbeit. Weder die Möglichkeit der Einlegung der dritten Schicht wurde diskutiert, noch andere Maßnahmen ins Auge gefaßt, die einen Teil der Kollegen wieder in den Arbeitsprozeß einreihen konnten.

Die Erwerbslosen mögen aus diesem Fall wieder einmal erkennen, welchem Umfang der Verrat ihrer Interessen durch die KPD. und ihre Funktionäre angenommen hat. Und diese Leute wagen es, alte erprobte Gewerkschaftler, die schon Jahrzehnte lang in der Bewegung stehen, desselben Deliktes zu bezichtigen, das sie tagtäglich selbst begehen, obwohl sie auch nicht den Schatten eines Beweises hierfür erbringen können.

Arbeiter, merkt euch diese Fälle! Bedenkt, was euch erwartet, wenn ihr diesen Phrauseuren Gefolgschaft leistet. Gebt ihnen die richtige Antwort, indem ihr dem Deutschen Textilarbeiter-Verband beitreut.

Viele örtliche Organisationen traten aus ihren Zentralverbänden aus und man forderte, daß die Einzelverbände sich von der unter kommunistischer Leitung stehenden Landesorganisation trennen sollte. Unter dem Zwang, eine neue Organisation zu gründen, entstand der finnische Arbeiterverband. Dieser ist aber keine neue Landesorganisation, sondern ein allein stehender Verband, der die einzelnen Ortsgruppen der verschiedensten Berufsorganisationen umfaßt, die sich dem kommunistischen Terror entzogen haben.

Auch innerhalb der Textilarbeiterorganisation waren dieselben Vorgänge zu verzeichnen. Die einzelnen Ortsgruppen stellten an den Hauptvorstand die Forderung, von der Landesorganisation auszuscheiden. Um eine Spaltung des Verbandes zu vermeiden, beschloß man auf dem letzten Verbandskongreß mit 37 gegen 18 Stimmen den Austritt aus der Landesorganisation. Diesem Vorgehen schlossen sich die Bucharbeiter, Glasarbeiter, Transportarbeiter und Papierarbeiter geschlossen an. Die Eisenbahnarbeiter hingegen haben sich einen neuen nichtkommunistischen Verband gegründet, so daß es heute 7 Berufsverbände gibt, die der kommunistischen Landesorganisation nicht mehr angehören. Diese haben gemeinsam beraten und beschlossen, im Herbst dieses Jahres einen Gründungskongreß für eine neue nichtkommunistische Landesorganisation abzuhalten, die sich dann sofort der Amsterdamer Internationale anschließen wird.

Nach der Trennung haben die Kommunisten in den einzelnen Ortsgruppen dauernd Spaltungsarbeit geleistet und es ist ihnen gelungen, von 3000 Verbandsmitgliedern etwa 500 der Organisation abspenstig zu machen. Allerdings werden dazu noch einige treten, die, von diesen Dingen angeleitet, indifferent bleiben. Da, wo sie die Mehrheit hatten, haben die Kommunisten sich nicht geschert, das Vermögen der Ortsgruppen zu verschwenden. Außerdem haben sie einen neuen kommunistischen Textilarbeiter-Verband gegründet.

Diese Zustände müssen die ausländischen Bruderorganisationen wissen, um zu verstehen, wie schwer die finnischen Arbeiter zu kämpfen haben.

Die Arbeitslöhne sind sehr niedrig und die Beiträge werden durch die Spaltungsarbeit selbstverständlich noch verringert. Auch ist der Arbeitsmarkt sehr schlecht, die Arbeitslosigkeit größer als je. Die Textilfabriken arbeiten meistens vier Tage in der Woche und stehen meistens völlig still ein paar Wochen im Sommer, an Weihnacht usw. Die Textilkapitalisten haben Schutzgälle verlangt und auch bekommen.“

Auch dieser Redner schließt mit Worten des Dankes und mit der Schilderung der gewonnenen guten Eindrücke auf unserem Verbandstag, die man in Finnland nach besten Kräften verwerten wird.

Gaukonferenz für den Gau Bayern

Die ordentliche Gaukonferenz für den Gau Bayern findet am Sonnabend, dem 30., und Sonntag, dem 31. August 1930 in Nürnberg statt.

Das Lokal und der Beginn der Konferenz wird noch bekanntgegeben.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. „Sozialpolitik, Jugend- und Frauenbewegung“, Referent: Koll. Niemera-Berlin.
3. „Die geltende Fürsorge in Bayern“, Referent: Gen. Landtagsabg. Walter.
4. Herbstagitation.

Delegierte haben zu wählen: Augsburg 6, Bamberg 4, Bayreuth 3, Bäumenheim 1, Burgau 1, Füssen-Kaufbeuren 2, Gundelfingen, Lauingen und Nördlingen 1, Günzburg 1, Hof 6, Kempten-Immenstadt 3, Kitzingen 1, Kolbermoor 2, Krumbach 1, Kulmbach 2, Marktredwitz 2, Münchberg, Helmbrechts 4, München 2, Nürnberg-Roth-Weißenburg 2, Regau, Waldmünchen und Schopfloch 1, Schreßheim 1, Schwabmünchen 1, Schwarzenbach a. d. Saale 2, Weiler 1, Wittislingen 1.

Die Gauleitung.

Amerika stockt auf

I. Neue Zollrüstung

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben es für notwendig befunden, ihre Zollrüstung zu reparieren und ihre Zollmauern aufzustocken. Fast zwei Jahre lang ist um die neue Zollvorlage gerungen worden. Jetzt ist sie mit der Unterschrift des Präsidenten Hoover in Kraft getreten.

Als seinerzeit die ersten Nachrichten über die nordamerikanischen Zollpläne in Europa bekannt wurden, lösten sie geradezu Bestürzung aus. Damals wurde u. a. von französischer Seite der Vorschlag einer gemeinsamen europäischen Abwehr gemacht. Die Wirkungen der neuen nordamerikanischen Zollvorlage in Europa haben schon ihren Grund. Zunächst dachte man sich die neue Zollaktion in den Vereinigten Staaten als eine Abdrosselung der agrarischen Importe. Daraus ist eine Abwehraktion gegen die industrielle Einfuhr geworden und diese muß den europäischen Import stark treffen. So betrug z. B. Deutschlands Einfuhr nach Nordamerika im vorigen Jahr rund 1000 Millionen Mark. An der Einfuhr ist besonders die Fertigwarenindustrie beteiligt, die Textilindustrie, die Herren- und Bekleidungsindustrie, Leder- und Lederwaren, die Spielwarenproduktion usw. Hier wird es zu einer starken Drosselung kommen.

Wie bereits oben bemerkt, sollte die neue Zollaktion der nordamerikanischen Union den amerikanischen Farmern Erleichterung bringen. Man wollte sich mit einem höheren Zoll die Getreideeinfuhr aus Kanada, die Vieheinfuhr aus Argentinien, das Zuderbumping und die fremde Wolle vom Leibe halten. Man sieht, die amerikanische Aktion steht stark im Zusammenhang mit den Plänen der amerikanischen Regierung, die Preise für die Rohstoffgüter nach oben zu treiben. Wie immer in solchen Fällen benutzte die Industrie die Gelegenheit, um auch für sich höhere Zölle herauszuschlagen, und zwar ging die nordamerikanische Industrie sofort aufs Ganze. Sie hat Zölle gefordert und zum größten Teil auch durchgesetzt, die einfach prohibitiv wirken, das heißt die Einfuhr mancher Industrieartikel nach Nordamerika von vornherein unterbinden müssen. Die Landwirtschaft in Amerika hat wohl anfänglich gegen die „Raubzölle“ der Industrie protestiert, weil sie ja in erster Linie darunter zu leiden hat. Dann aber wurden die Forderungen der Industrie geschluckt.

So wurde die ungeheuerlichste Zollerhöhung, die die Welt in den letzten Jahren gesehen hat, zur Tatsache. Wir werden die Folgen bald spüren. Es sei hier nur daran erinnert, daß ein großer Teil des Fertigwareneports mancher deutscher Industrien nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika geht. Das gilt zum Beispiel für die Produkte der Eisenindustrie. Amerika nimmt unter anderem auch den Hauptteil des deutschen Exports an Stoff- und Lederhandelswaren auf. Andererseits kann man damit rechnen, daß der nordamerikanische Zollprotektionsismus nachahmung finden wird. Die Zolltrennung in aller Welt werden zweifellos durch das nordamerikanische Beispiel erzwungen. Der Wirtschaftsprotektionismus erhält eine bedenkliche Stärkung.

II. Fertigwareneexporteur Amerika

Die neue Zollrüstung in Amerika hat zweifellos seinen Grund in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes, in der Agrarkrise und weiter in den nach den großen Wirtstrachten austretenden industriellen Berichtsleistungen. Die nordamerikanische These, daß man durch ausreißende Zölle das Einkommen und die Lebenshaltung der nordamerikanischen Bevölkerung schützen müsse, hat schon was für sich; wenigstens ist der Versuch, durch Schutzzölle Eingriffe auf den Binnenarbeitsmarkt abzuwehren, bei einem so weiten Wirtschaftsgebiet wie Nordamerika immerhin anspruchsvoller als anderswo. Daß man aber nicht ungekräftigt gegen die Notwendigkeit einer internationalen Arbeitsteilung verfährt, dürfen auch die Amerikaner erfahren.

Hinter der Forderung vom „Schutz der amerikanischen Arbeit“ und „Schutz der amerikanischen Lebenshaltung“, mit der die amerikanischen Zollräuber die Zöllschützen für sich anwerben haben, steckt aber etwas anderes: der amerikanische Imperialismus. Auch in Amerika das reichste Reich der Erde. Es hat bezwungen alles an Rohstoffquellen, wenn man von einigen Produktionsstätten wie der Gummiherzeugung absehen will. In der europäischen Weltanschauung lebt Amerika auch immer noch als ausschließlicher Rohstoffland. Das ist es heute in Wirklichkeit nicht mehr. Amerika ist immer mehr und mehr zu einem Verbraucher seiner Rohstoffe geworden, zum Fertigwareneinfuhrland, der nicht für sich selbst, für den eigenen Bedarf, arbeitet, sondern auch exportiert. Nordamerika geht zweifellos, soweit die Fertigwaren

in Frage kommen, zu den viel besprochenen Neuintustrielländern. Dazu hat der Krieg beigetragen, die große amerikanische Nationalisierungsbewegung, die phänomenale Ausbildung der amerikanischen Technik und Arbeitstechnik, schließlich, was nicht ganz unwichtig ist, der Import von Facharbeitern von Europa nach Nordamerika in den Jahren nach dem Kriege.

Seien wir uns darüber klar: die alte Ordnung, wonach Nordamerika der Welt Rohstoffe lieferte und dafür Fertigwaren eintauchte, ist aufgelöst. Amerika fängt an, seine Ware selbst zu verarbeiten und sie auf den Weltmarkt zu werfen. Bei den Größenverhältnissen bedeutet das eine Revolutionierung der Märkte. In der neuen Zollvorlage haben wir einen Teil derselben zu sehen. Man wird Amerika nicht daran hindern können. Ist es nicht natürlich, daß Amerika als größter Kupferproduzent in Zeiten der Krise, wo die Rohstoffpreise sinken, seine Kupferausfuhr einschränkt und sein Kupfer selbst verarbeitet, um die höheren Fertigwarenpreise zu erhalten? Amerika hat schon während des Krieges den Schritt vom Rohstoffproduzenten zum Fertigwareneporteur getan. Was wir jetzt erleben, die Abdrosselung der fremden Wareneinfuhr, ist nur die Aufrüstung des nordamerikanischen Imperialismus.

III. Was soll Europa tun?

Die europäischen Regierungen haben den Vorstoß des amerikanischen Imperialismus nicht ohne weiteres hingenommen. Man hat in Washington Vorstellungen erhoben. Es hat Noten und Proteste gegabelt. Die Diplomaten haben auf die Schädigungen der europäischen Fertigwarenindustrie verwiesen und wohl auch daran erinnert, daß die amerikanische Aktion auch solche Länder schädigt, die an Nordamerika riesige Schulden abtragen müssen, denen gegenüber man also die Pflicht habe, pfleglich und sorgsam zu verfahren. Das hat alles nichts genutzt. Hoover hat die neuen Zölle in Kraft gesetzt. Genuzt hat auch nicht, daß man — wohl zum erstenmal im Rahmen einer handelspolitischen Kampagne — in der Schweiz und in Frankreich, deren Exportindustrie (Uhren und Seiden) ganz besonders

getroffen und zum Teil abgedrosselt werden, öffentliche Volksversammlungen als Protest gegen die nordamerikanische Aktion einberufen hat. Wir wissen ja auch, daß die französische Europapropaganda zum mindesten durch die neuen amerikanischen Schutzzölle stark angeregt worden ist.

Hoover hat unterzeichnet und damit gezeigt, daß man mit solchen Mitteln nicht weiterkommt. Die nordamerikanische Handelspolitik ist schließlich auch kein Wohlfahrtsunternehmen und keine Unterstützungskasse für ein Europa, das seine wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht in Ordnung bringen kann. Amerika hat auch ein so weites Wirtschaftsgebiet, daß es den Sturm Europas ertragen und quersarbeiten kann. Immerhin aber wird man den Amerikanern das Recht zugestehen, daß ihnen das Hemd näher ist als die Jacke. Darum ist es verfehrt, von Amerika handelspolitische Maßnahmen zu erwarten, zu denen man sich in Europa ja selbst nicht bereitfindet. Amerika hat schließlich, trotz aller Geldforderungen an die europäischen Staaten, nicht die Verpflichtung, für das wirtschaftliche Wohlergehen Europas geradezustehen.

Europa wird sich schon auf andere Methoden besinnen müssen, wenn es sich mit der neuen amerikanischen Zollnovelle auseinandersetzen will. Man wird, das ist eine dieser Methoden, die in der neuen amerikanischen Zollgesetzgebung vorhandenen Möglichkeiten, die Zölle herunterzusetzen, ausschöpfen müssen. Dann hat Europa der amerikanischen Abwehrpolitik ein aktives europäisches Aktionsprogramm entgegenzusetzen. Wir wollen damit sagen: Europa hat vorerst mal die Pflicht, seine eigenen Zollschranken niederzuliegen, seine eigenen überhöhten Zollmauern abzubauen, um so das einheitliche europäische Wirtschaftsgebiet zu schaffen, durch das sich allein eine Abfederung seiner Industrien erreichen läßt. Erst wenn das einheitliche europäische Wirtschaftsgebiet hergestellt ist, wird Nordamerika mit sich reden lassen. Dann ist der Augenblick gekommen, wo eine Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Imperialismus Aussicht auf Erfolg hat.

Politische Wochenschau

Die Forderungen der Volkspartei. — Ein neuer Deckungsplan. — Sozialdemokratische Richtlinien. — Die Neuwahlen in Sachsen. — Abgeklagene Obstruktion in Preußen.

Die Regierung Brüning befindet sich jetzt im Zustand völliger Auflösung. Nach dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Rodenhauer droht die Deutsche Volkspartei damit, daß sie sich vollständig aus der Regierung zurückziehen wolle, wenn nicht ihre eigenen Finanzvorschlüge angenommen werden. Danach sollen die Leistungen der Arbeitslosen- und der Krankenfürsicherung so verschlechtert werden, daß sich die Zuschüsse des Reichs auf ein Mindestmaß beschränken würden. Die Ausgaben im Etat sollen um 5 Proz. gekürzt werden, wobei die Volkspartei natürlich in erster Linie an den Abbau der sozialen Leistungen denkt. Darüber hinaus entfaltet der schwerindustrielle Flügel der Deutschen Volkspartei eine eifrige Agitation zur Senkung der Zölle und Gehälter. Dieser Flügel hat in der Reichstagsfraktion der Volkspartei die Oberhand gewonnen, er will eine wirtschaftliche und finanzielle Katastrophe herbeiführen, weil er glaubt, auf diese Weise die sozial-reaktionären Absichten des Großunternehmertums durchsetzen zu können.

Inzwischen hat der Reichskanzler Brüning den bisherigen Reichswirtschaftsminister Dietrich von den Demokraten zum Reichsfinanzminister gemacht. Dietrich bringt ein neues Deckungsprogramm mit, dem auch die Regierung zugestimmt hat, nachdem sie ihre bisherigen Beschlüsse wieder zurückgezogen hatte. Aus dem alten Programm soll die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1 Proz. genommen werden, dazu aber auch der Abbau der Leistungen in der Arbeitslosen- und in der Krankenfürsicherung. Dietrich will außerdem einen allgemeinen fünfprozentigen Steuerzuschlag und ein dreiprozentiges Kämpfer von dem Einkommen der Selbstbedienten fordern. Im Etat sollen Erwerbssteuern in Höhe von 100 bis 120 Millionen Mark vorgeschlagen werden. Damit könnte der Jahrbetrag aber nur zum Teil gedeckt werden; die Deckung des Restes will die Regierung auf den Herbst verschoben. Auch dieses Programm hat keine Aussicht auf Annahme durch den Reichstag. Die Sozialdemokratie lehnt es ab, da wiederum nur ein kleiner Teil der Lasten dem leistungsfähigen

Kreisen, die hauptsächlich aber den minderbemittelten Schichten auferlegt werden soll. Das Kabinett Brüning läßt jetzt verkünden, daß sie ihre Vorlagen auf dem Verordnungswege, also mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung, in Kraft setzen wolle. Hebt der Reichstag später die Verordnungen wieder auf, so soll er aufgelöst werden. Es stehen also schwere Konflikte bevor; außerdem droht eine Krise des Parlamentarismus, von der sich noch nicht absehen läßt, wie sie gelöst werden soll.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich nicht damit begnügt, an den Vorschlägen der Regierung Kritik zu üben. Sie sah es vielmehr als ihre Pflicht an, dem deutschen Volke geeignete Wege zur Lösung der finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu weisen. In den von der Fraktion herausgegebenen Richtlinien wird eine Senkung des Einkommens der Arbeiter, Angestellten und Beamten abgelehnt. Gefordert wird ein allgemeiner Abbau der Preise und die Schaffung neuer Arbeitsgelegenheiten, vor allem durch die Finanzierung des Wohnungsbaus und durch den Ausbau der Post- und Verkehrsanlagen.

Der Abstimmungsstag müsse gesichert, die Arbeiterarbeit befristet, eine weitere Befristung der Arbeitszeit durch internationale Vereinbarungen angestrebt werden.

Zum Ausgleich des Haushalts müßte eine Reihe von Ausgaben gesenkt werden, vor allem für militärische Zwecke, für den auswärtigen Dienst, für die Pensionen und Gehälter. Soweit damit die Deckung des Haushalts noch nicht erreicht wird, sollen Neueinnahmen geschaffen werden. Zu diesem Zwecke müßte ein allgemeiner Zuschlag zur Einkommensteuer auf die höheren Einkommen erhoben werden, dessen Höhe auf 10 Proz. zu bemessen wäre. Sollte durch diesen Zuschlag die zur Sanierung der öffentlichen Finanzen und zur Aufrechterhaltung der sozialpolitischen Mittel nicht voll aufgebracht werden können, so sei daneben eine Heranziehung derjenigen Volksschichten nicht zu vermeiden, die der Gefahr der Erwerbslosigkeit nicht ausgesetzt seien. Selbstverständlich müßten die kleinen Einkommen davon befreit werden. Bei diesen Richtlinien handelt es sich nicht etwa um ein sozialistisches Finanzprogramm; die Forderungen der Sozialdemokratie sind lediglich der augenblicklichen Situation angepaßt, sie können sofort verwirklicht werden.

Die Neuwahlen zum Sächsischen Landtag haben mit einem Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien geendet. Die Front der Arbeiterklasse, die allerdings leider noch nicht einheitlich ist, blieb unerfüllt, dagegen konnten die Hartnäckigen auf Kosten der übrigen bürgerlichen Parteien einen großen Erfolg erringen. Die Sozialdemokratie, die von allen Seiten bekämpft und verleumdet wurde, deren Anhänger am schwersten unter der Wirtschaftsnote zu leiden haben, hat sich glänzend geschlagen. Sie gab zwar ein Mandat von ihren 33 Sitzen wieder an die Kommunisten ab, die es bei der vorigen Wahl verloren hatten. Sie ist aber auch im neuen Landtag mit 32 Abgeordneten die weitaus stärkste Partei. Ihr folgen jetzt die Nationalsozialisten, die ihren Mandatsstand von 5 auf 14 vermehren konnten. Die Kommunisten bleiben mit 13 Sitzen die dritstärkste Partei. Die Deutsche Volkspartei ist von 13 auf 8, die Deutschnationale Partei von 8 auf 5, die Wirtschaftspartei von 11 auf 10 Mandate zurückgegangen. Wie die neue Regierung in Sachsen aussehen wird, ist noch ganz ungewiß. Selbst wenn die Nationalsozialisten zur Kabinettsbildung herangezogen werden sollten, so wäre nur dann eine Mehrheit vorhanden, wenn sich die 3 Demokraten an einer solchen Koalition beteiligen würden. Eine Regierung der Großen Koalition ist aussichtslos, da sich ihr auch noch die Wirtschaftspartei anschließen müßte, deren Mitarbeit die Sozialdemokratie im vorigen Landtag zurückgewiesen hat. Man rechnet mit der Möglichkeit einer Beamtensregierung oder mit der Einsetzung eines Regierungskommissars durch die Reichsregierung.

Während im Reich, in Sachsen und in anderen Ländern politisches Durcheinander herrscht, hat sich in Preußen die bisherige Regierungskoalition auf neue als sehr stabil erwiesen. Vor Pfingsten hatten Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei zusammen mit den Nationalsozialisten und Kommunisten Obstruktion im Landtag getrieben und durch Herbeiführung der Beschlusunfähigkeit verhindert, daß der Staatshaushalt verabschiedet wurde. Bei der erneuten Abstimmung über den Etat wiederholten sie den Versuch, durch Fernbleiben von der Abstimmung den Landtag beschlusunfähig zu machen. Die Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten, waren aber fast vollständig zur Stelle, so daß der Etat mit 230 gegen 8 Stimmen angenommen wurde. Bemerkenswert war, daß auch 4 Abgeordnete der Volkstonservativen Gruppe des Reichsministers Treubauer für den Haushalt stimmten. Noch bemerkenswerter allerdings ist die Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei, die im Reich angeblich für Ordnung der Finanzen kämpft, in Preußen sich an die Spitze derjenigen stellte, die das Zustandekommen eines geordneten Staatshaushalts verhindern wollten.

Berichtigung

In unserem vorigen Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages hat sich bei den Ausführungen des Kollegen A. Kasper-Tschepelowakei ein grober Druckfehler eingeschlichen.

Auf der 1. Seite der Nummer 26 vom 27. Juni d. J. muß es in der 4. Spalte, 4. Absatz richtig heißen: „Die Volkswirtschaften haben in der Wirtschaftswolke vor 10 Jahren eine Gewerkschaft von 40 000 (nicht 10 000) Arbeitern gegründet. Durch ihre Politik haben sie dieselbe auf 6000 zurzeit herabgewirtschaftet“.

Wir bitten, davon Kenntnis nehmen zu wollen. Die Redaktion des L.-A.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Verlorenes Mitgliedsbuch Die Mitgliedskarte, lautend auf den Namen Otto Ulich, geb. 24. Juli 1872 in Hshopau, eingetreten in den Verband am 30. Januar 1930 in Löbau, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Sollte die Mitgliedskarte auftauchen, so bitten wir diese an die Geschäftsstelle Löbau i. S., Kollegen Alwin Adler, Hausenstraße 2, zu senden. Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Barmen. Gaubüro: Buppertal-Barmen, Gewerbeschulstraße 50 pt. Barmen. Ortsbezeichnung jetzt: Buppertal-Barmen. Eiberfeld. Ortsbezeichnung jetzt: Buppertal-Eiberfeld. Gau Berlin. Wittstock a. D.: V.: Otto Müller, Werderstraße 9. Gau Oera. Ronneburg i. Thür.: V. Paul Arens, Auerstraße 12. Gau Stuttgart. Göttingen: Das Büro befindet sich jetzt: Kronenstraße 4.

Berlin: Karl Schaber in Berlin, Remeler Str. 23. — Gesamtverl. Redakteur: Hugo Preuß in Berlin. — Für die Anzeigen verantwortlich: Paul Panne, Berlin, ESB 11. — Druck: Berolita Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.



Die Wollstreichgarnspinnerei

Bei der Besprechung der Verarbeitung der Baumwolle zu Garnen haben wir gesehen, daß für die ganz langen Sorten der Baumwolle ein Verarbeiten nach dem Streckwerkspinnverfahren mit Einschalten einer Kämmmaschine erfolgt. Die gewöhnlichen Baumwollsorten werden nach dem Streckwerkspinnverfahren bearbeitet, wobei auf das Kämmen verzichtet wird. Die kurzen Baumwollsorten endlich werden nach dem zuletzt besprochenen Zweifelspinnverfahren bearbeitet. Bei der Wolle gibt es natürlich auch kürzere und längere Wollen. Der Unterschied zwischen der längsten und kürzesten Sorte ist noch beträchtlich größer als bei der Baumwolle. Wir werden deshalb bei der Verarbeitung der Wolle uns ebenfalls meh-

wird in der Tuchfabrikation bei Tuchen, also nicht Kammgarnstoffen, sehr häufig bei der Weiterverarbeitung des Rohgewebes, der Ausrüstung, wie der Fachausdruck dafür heißt, bedient. Wenn wir nun auf dem Gewebe einen Filz, den in dem Gewebe vorhandenen Fasern erzeugen wollen, so ist für einen schönen Ausfall dieses Filzes ebenfalls Erfordernis, daß noch lose, also nicht ins Garn eingedrehte Fasern bzw. Faserendchen vorhanden sind. Dies ist der Hauptgrund, warum bei der Wollverarbeitung sehr viel Wolle im Streckgarnverfahren verarbeitet wird, weil, wie wir ja schon bei der Besprechung des Baumwollstreichgarnverfahrens gesehen haben, die Garne beim Streckgarnverfahren rau, das heißt mit vielen ab-

Punkte führten dazu, daß immer mehr von der Rückenwäsche abgegangen wird. Die erste Arbeit, die demnach in die Arbeiten der Spinnerei fällt, ist die Wollwäsche. Die Wollwäsche ist zugleich eines der schwierigsten Kapitel in der Wollverarbeitung, denn bei der Wäsche kann sehr viel geschädigt werden. Wir müssen, wenn wir nicht die besonderen Eigenschaften der Wolle schon von vornherein schädigen wollen, sehr vorsichtig zu Werke gehen. Der für die Weiterverarbeitung und namentlich für die Ausrüstung günstige Faktor, das Filzvermögen der Wolle, ist in der Wäsche äußerst ungünstig. Hier haben wir feuchtwarme Behandlung. Kommt nun noch eine Rüttelbewegung dazu, so fällt die Wolle schon in der Wäsche, und diese Wollklümpchen, die

große Wollwäschmaschine näher ansehen, da bei ihr die Arbeitsweise deutlicher als bei den kleineren Wollwäschmaschinen zu sehen ist. Abb. 1 soll eine schematische Darstellung einer Wollwäschmaschine, eines sogenannten „Beviathan“, sein. Weist sind drei bis fünf große Rufe angeordnet, die in Abb. 1 mit 1, 2, 3 bezeichnet sind, die je einen Siebboden 4, 5, 6 tragen. Der Siebboden dient dazu, daß die schweren Verunreinigungen, die der Wolle anhaften, wie Sand und dergleichen, hindurchfallen können, so daß das Wollwässchwasser nicht weiter durch diese schweren Stoffe belastet ist. Bei 7 ist ein Lattentuch angeordnet, auf das die schmutzige Wolle gelagert wird. 8 ist eine mit Kupferblech überzogene Trommel, die in der eingezeichneten Pfeilrichtung sich dreht, und die den Zweck hat, die von 7 in die Rufe gebrachte Wolle in die Flüssigkeit zu tauchen. 9 stellt einen Rahmen dar, auf dem bei 10, 11, 12 ufw. Rechen

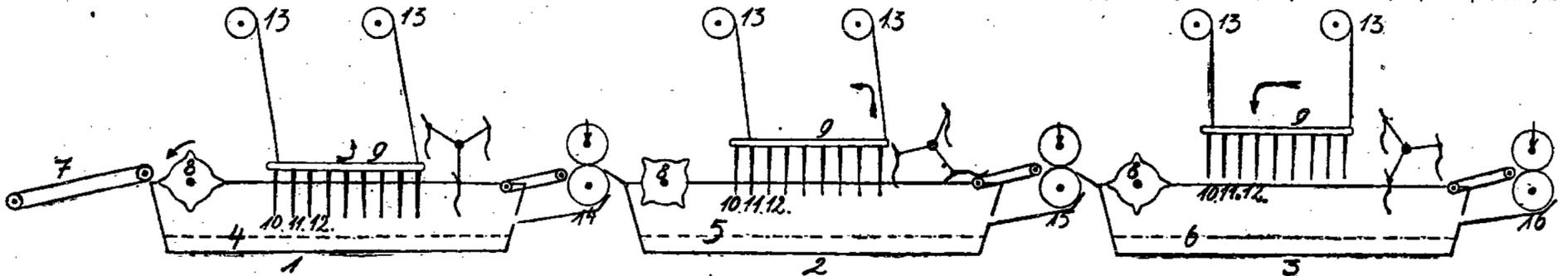


Abb. 1.

rerer Spinnmethoden bedienen müssen. Für die kurzen Wollen kommt, wie bei der Baumwolle, das Streckgarnverfahren in Frage. Für mittlere Wollen kann das sogenannte Halbammgarnverfahren benutzt werden, und die langen Wollen werden nach dem Kammgarnverfahren verarbeitet. Bei der Baumwolle wird weitestens der größte Prozentsatz der Fasern mit dem Streckwerkverfahren, aber ohne Kämmen behandelt. Bei der Wolle dagegen spielt das dem Streckwerkverfahren ohne Kämmen gleichwertige Halbammgarnverfahren nur eine untergeordnete Rolle. Für die Wolle kommt in erster Linie das Kammgarn- und das Streckgarnverfahren in Betracht. Dies hat seinen Grund in dem wesentlichen anderen Charakter der Wollfaser im Vergleich zu der Baumwollfaser. Dieser verschiedene Charakter läßt auch die Erzeugnisse aus Baumwolle und Wolle ganz verschieden ausfallen, namentlich wenn noch dem Wollcharakter besonders Rechnung getragen wird. Wenn wir uns die Frage vorlegen, warum in der Wollspinnerei die Streckgarnspinnerei viel ausgedehnter auch bei guten Wollen verwendet wird als in der Baumwollspinnerei, so müssen wir uns zu der Beantwortung dieser Frage zunächst die Eigenschaften des Wollhaares vor Augen führen. Das Wollhaar ist eine Faser von annähernd rundem Querschnitt. Rund soll in diesem Falle nicht kreisförmig bedeuten, sondern damit soll lediglich gesagt sein, daß wir keine bandartige Faser vor uns haben. Das Wollhaar ist über seine ganze Länge mit Schuppenringen besetzt. Diese Schuppenringe geben dem Wollhaar die sogenannte „ideale Spinnstruktur“. Mit diesem Wort ist eigentlich schon gesagt, daß die Schuppen des Wollhaares günstig für die Verarbeitung zu Garnen sind. Durch diese Schuppen hat nämlich das Wollhaar eine verhältnismäßig rauhe Oberfläche erhalten, so daß auch bei geringem Druck der Fasern gegeneinander eine große Reibung erzielt wird. Der Druck, mit dem die Fasern aneinandergelagert werden, ist im Garn die Drehung. Die Reibung, mit der die Fasern aneinanderhaften, wirkt sich in der Festigkeit des Garnes aus. Wir können also sagen, daß auf Grund der schuppigen Oberfläche das Wollgarn schon bei verhältnismäßig geringer Drehung eine gute Festigkeit aufweisen wird. Weiter ist das Wollhaar nicht gerade ausgestreckt, sondern gekrümelt. Im Garn liegt die Wollfaser nun nicht gestreckt, sondern es behält diese ihr von Natur anhaftende Krümmung bis zu einem gewissen Grade bei. Dadurch wird das Wollgarn voll und weich, aber auch etwas rau. Eine weitere Eigenschaft der Wollfaser, die keiner pflanzlichen Fasergattung anhaftet, ist die Filzfähigkeit. Aus Wollfasern kann in feuchter Wärme bei einem gewissen Druck und einer Rüttelbewegung, ohne weiteres Verweben oder Verweben, ein Flächengebilde erzeugt werden (der Filz), das in Hinsicht auf diese Herstellungseigenschaft große Festigkeit hat. Dabei kann man sagen, je mehr die Wolle vor dem Filzen aufgelockert ist, desto schöner und fester wird nachher der Filz. Dieses Filzen der Wolle

stehenden Fäserchen behaftet ausfallen. — Wir wollen uns nun zunächst den Gang der Wolle durch die Streckgarnspinnerei näher ansehen. Die Wolle kann in zweierlei Form vom Erzeuger, dem Wollzüchter, bezogen werden, entweder als „Wolle im Schweiß“ oder als „Rückenwäsche“. Als Wolle im Schweiß oder „Schweißwolle“ wird die Wolle verkauft, wie sie auf dem Tier gewachsen ist, ohne daß das Tier vor der Schur gewaschen wurde. Sie ist also noch mit sämtlichen Verunreinigungen wie Schweiß, Wollfett, Staub, Futterresten, sonstigen mitgerissenen Pflanzenteilen, Kletten und Kot behaftet. Bei der Rückenwäsche wurde, wie schon aus dem Namen selbst ersichtlich ist, die Wolle auf dem Tier gewaschen. Selbstverständlich kann bei einer derartigen Wäsche nicht mit scharfen Waschmitteln oder mit höheren Wassertemperaturen umgegangen werden. Die Rückenwäsche, das heißt die als solche bezeichnete Wolle, ist deshalb nicht so gereinigt, als daß nicht noch eine Nachwäsche erforderlich wäre, da zudem die Wolle bis zum Trocknen noch auf den Tieren verbleibt und hierbei wieder neu angeschnitten werden kann. Ueber die Zeit des Trocknens der Wolle auf dem Tier und auch nachher ist das Tier selbst Erklärungen in erhöhtem Maße ausgeführt. Diese beiden

sich dabei bilden, können bei der Spinnerei zu recht beträchtlichen Unannehmlichkeiten führen. Der Wollschweiß läßt sich mit milden Waschmitteln nur sehr schwer entfernen. Gegen alkalische Waschmittel ist aber die Wolle außerordentlich empfindlich, so daß auch bei der Auswahl der Zusätze, die zum Wollwasser gemacht werden, größte Sorgfalt geboten ist. In früheren Zeiten und vereinzelt auch jetzt noch wurde zur Behandlung ganz empfindlicher Wollen gefaulter Harn verwendet, der mild und sehr gut reinigend wirkt. Die großen Mengen, die bei der Wollwäsche bearbeitet werden müssen, schließen eine Handarbeit von vornherein aus, die, da ja keine Rüttel- oder Reibbewegung durchgeführt werden soll, auch gar nicht angebracht wäre. Man hat aber, weil die Schwierigkeiten frühzeitig erkannt wurden, verschiedene Maschinensysteme herausgebildet, die mehr oder weniger alle dem Ziele zustreben, die Wolle sauber zu bekommen, unter möglichst wenig Bewegung der Wolle. Die Waschmaschinen für die Wollstreichgarnspinnerei sind, weil die Streckgarnspinnereien meist kleinere Betriebe sind, häufig einfacher gehalten als die Waschmaschinen für die Wollkammereien, die mit großen Mengen zu rechnen haben. Wir wollen uns aber doch eine

angebracht sind. Der Rahmen 9 bewegt sich in der in Rufe 1 gezeichneten Stellung gerade noch etwas nach rechts. Ist er genügend weit nach rechts gegangen, dann wird er durch einen Mechanismus 13 aus der Flüssigkeit herausgehoben, so wie es an der Rufe 2 dargestellt ist. Er geht nun außerhalb der Flüssigkeit, also hochgehoben, nach links. Ist er genügend weit nach links vorgeführt (vergleiche Rufe 3), taucht er wieder ein und bewegt sich dann wieder nach rechts. Diese Bewegung des Rahmens 9 ist ganz langsam durchgeführt, damit die Wolle, die in dem Bottich liegt, nicht durchgequirlt wird. Der Zweck der Bewegung dieses Rahmens ist der, daß die in den Rufen schwimmende Wolle allmählich nach rechts befördert wird. Am rechten Ende der Rufe ist eine Auswurfvorrichtung angebracht, die in den verschiedensten Konstruktionen durchgeführt wird. Ein Beispiel der verschiedenen Ausführungen sei in Abb. 2 wieder gegeben. Auf einer Welle 1 sitzen drei Arme, an denen die Gabeln 2 hängen. Die Gabeln 2 haben oberhalb des Drehpunkts noch kleine Ansätze, die auf eine Führungsrolle 3 auflaufen. Bewegt sich nun die Welle in dem gezeichneten Pfeilsinn, so wird

Das Abschneiden der Karrierfäden am Webstuhl

(Nachdruck verboten)

ATK. In letzter Zeit sind verschiedentlich Anfragen in Fachzeitschriften erschienen, die nach Abhilfe oder Beschleunigung des Entfernens der sogenannten Karrierfäden suchten. Die an der einen Leiste der Webwaren befindlichen Wechselständer, die sich durch den Schützenwechsel bilden, wurden bisher entweder während des Webens mittels Hand entfernt oder nach dem Weben abgetrennt oder abgeknippt oder auch an der Ware belassen. Die Erfindung D.R.P. 440 754 betrifft eine Vorrichtung, welche die während des Webens entstehenden Wechselständer, auch Schütz-Schlingen genannt, mit dem Arbeitsgange des Webens abschert. Der Apparat ist am Brustbaum angeordnet, so daß die Schere mit ihrer Öffnung dem Webstüd entgegen steht. Während des Vorbeigleitens werden die Schlingen von spiralförmig angeordneten Greifern erfasst, durch eine drehende Bewegung straff gespannt und zwischen die Scherenmesser gezogen. Während nun das eine Scherenmesser feststeht, wird das andere automatisch mit der Bewegung der Weblade bewegt und dadurch die zwischen die Messer gebrachten Schlingen abgetrennt. Eine Feder, die durch die Bewegung der Lade gespannt wird, läßt die bewegliche Scherenhälfte bei jedem Hub wieder zurückstellen, so daß die nächste Schlinge eingezogen werden kann. Die spiralförmigen Greifer sind körbchenförmig auf einer als Riemenstreife ausgebildeten Büchse angebracht. Ueber diese ist ein Riemen gelegt, der auf den Sand- oder Riffelbaum auf-

gelegt wird. Durch diesen werden die auf der Büchse angebrachten Greifer in drehende Bewegung versetzt. Die Bewegung des Scherenhebels erfolgt durch einen Bolzen, der so an der Weblade befestigt ist, daß er bei jeder Vorwärtsbewegung der letzteren auf den Hebel der beweglichen Scherenhälfte aufstößt. S.H.

Verfahren zum Beschweren von Faserstoffen

(Nachdruck verboten)

ATK. Durch Deutsches Reichspatent wurden folgende Verfahren geschützt:

1. Verfahren zum Beschweren von Faserstoffen aus Celluloseacetat allein oder in Verbindung mit anderen Fasern, dadurch gekennzeichnet, daß die Celluloseacetatfasern vor, während oder vor und während der Behandlung mit den Beschwerungsstoffen mit Quellungsmitteln behandelt werden.
2. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß bei der Vorbehandlung mit Quellungsmitteln die Celluloseacetatfasern mit einer etwa 15 bis 20proz. wässrigen Lösung von Ammonium- oder Essigsäure behandelt werden.
3. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß bei gleichzeitiger Behandlung mit Beschwerungs- und Quellungsmitteln auf 1 Liter Metallsalzlösung 75 ccm Essigsäure (100 Proz.) zugefügt wird.
4. Verfahren nach Anspruch 1, dadurch gekennzeichnet, daß die mit Metallsalzlösungen behandelten Fasern nach dem Waschen und einer weiteren Behandlung mit Quellungsmitteln mit warmem Natriumphosphat behandelt werden (D.R.P. 492 148).

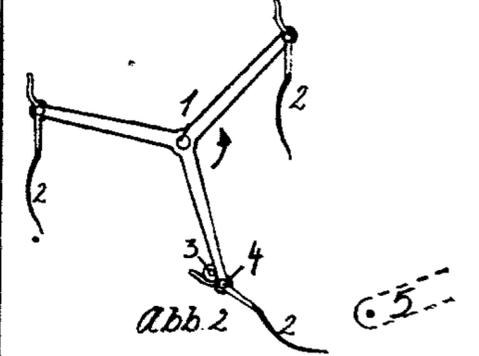


Abb. 2

die nach unten gezeichnete aber schon nach rechts etwas angehobene Gabel mit ihrem oberen Ende vollends auf 3 auslaufen. Dadurch wird sie um den Schwingpunkt 4 des Armes herum bewegt werden, so daß sie sich allmählich waagrecht legt. Sie hat dabei Wolle, die in dem Troge schwamm, mitgenommen. Die Bewegung geht weiter und die Gabel wird sich nun auf das Lattengitter 5 auflegen. Wenn sie die Gleitführung von 3 verläßt, wird sie sich wieder senkrecht stellen, wodurch dann die Wolle, die vorher auf der Gabel lag, auf das Lattengitter 5 zu liegen kommt. Dieses Lattengitter 5 befördert nun die Wolle zwischen zwei Frezwälzen, wo die ganze schmutzige Flüssigkeit möglichst abgequetscht wird. Die Frezwälzen sitzen unter außerordentlich hohem Druck und sind mit Wolle unwickelt, so daß trotz des hohen Druckes immerhin noch ein elastischer Druck ausgeübt wird. Diese Frezwälzen, die in Abb. 1 mit 14, 15, 16 bezeichnet sind, sitzen, wie aus der Abb. 1 ohne weiteres hervorgeht, am Ende jeder Rufe. In der dritten Rufe werden die Frezwälzen die Wolle entweder auf einen Haufen ab oder gleich in eine Trockenvorrichtung

UNTERHALTUNG UND WISSEN



B. TRAVEN:

BÄNDIGUNG

NOVELLE AUS DEM BUCH „DER BUSCH“

3] Copyright by „Büchergilde Gutenberg“, Berlin
 Als Donja Luisa und Don Juencio in den Comidor, in das Wohnzimmer, kamen, schienen die Tante und die Großmutter soeben mit dem Frühstück fertig geworden zu sein, weil sie so lange nicht hatten warten wollen und übrigens daran gewöhnt waren, daß Luisa aß, wenn es ihr gefiel, und nicht, wenn andere es wünschten oder gar kommandierten.

Aus Höflichkeit blieben aber die beiden älteren Frauen noch so lange sitzen, bis der erste Gang vorüber war. Sie sagten ein paar freundliche Worte zu ihrem Gast, standen dann auf vom Tisch und verließen das Zimmer.



Das Frühstück der beiden Leute —

Das Frühstück der beiden Leute dehnte sich bis gegen elf Uhr aus.

Nicht am nächsten Morgen, wohl aber am übernächsten, kam Don Juencio schon wieder, diesmal um Gurte zu kaufen.

Und von dem Tage an kam er jeden zweiten Tag, um etwas zu kaufen oder etwas unzutun, oder um etwas zu bestellen nach besonderer Anordnung. Daß er sich jedesmal, wenn er kam, zum Frühstück niederlegen mußte, wurde zur Regel. Dann kam es auch schon vor, daß er noch weitere Dinge in der Stadt zu ordnen hatte, die sich bis über den Mittag hinzogen; und so wurde er auch zum Mittagessen eingeladen. Und dann geschah es einmal, daß er erst am Nachmittag zur Stadt kommen konnte. Es begann zu regnen, als er im Hause der Donja Luisa war, und er blieb zum Abendessen. Aber es regnete immer heftiger, und die Nacht war unruhig, und der Regen wuchs an, anstatt nachzulassen. Was sollte er in ein Hotel gehen, sagten die Frauen, und dort das Geld unnütz ausgeben, er könne auch hier im Hause schlafen, wenn er genügend freie Zimmer, und wenn das Bett, das man ihm anbieten könnte, auch nicht gerade sehr gut sei, so sei es doch ein kleiner Fortschritt, als die Betten in dem Hotel seien. Und so verbrachte er einen langen Abend mit Donja Luisa im Hause und wußte die Gastfreundschaft für die Nacht bereitwillig an.

So verging zwei Wochen, und er lud die Frauen für den Sonntag auf seine Hacienda ein. Donja Luisa und die Tante kamen hinasgeritten



Die Tante und die Tante kamen hinasgeritten —

mit Stöcken, die er sehr frühzeitig zur Stadt gebracht hatte, und mit zwei kleineren Stöcken zur Begleitung. Die Großmutter war dabei sehr glücklich, und der Mann schien allem zu laßen.

Man sprach alles Weitere genau so, wie es immer geschah, wenn ein Mädchen und ein Mann schliefen, daß sie sich mit einer Heirat abtun würden, um den eigenen Stand zu verbessern, das war unumkehrbar, ein Ende zu machen.

So kamen die beiden endlich überein, sich die Ehe zu verpflichten. Sie hatte bei der Großmutter und der Tante, höflich und den Eltern gehorchend, anwesend, und die beiden hatten nichts gegen die Heirat zu sagen. Denn Don Juencio war ein gebildeter Mann, von angenehmer Gestalt, hatte einen ruhigen Charakter, war nicht ohne Ansehen, und er hatte alle jungen Tugenden,

Auf der Entdeckung unerforschter Welten

Amerika baut das größte Fernrohr der Welt.

Von Phönix.

Nach den letzten Mitteilungen aus Amerika ist es jetzt den Astronomen des Carnegie-Institutes gelungen, alle Schwierigkeiten, die bis heute dem Bau von Riesfernrohren im Wege lagen, zu überwinden. In Zukunft kann man den Teleskopen jede Größe geben, die man will, vorausgesetzt natürlich, daß man die Geldfrage gelöst hat.

Das größte Fernrohr der Welt befand sich bis jetzt im Observatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien. Sein Reflektor maß etwas über zweieinhalb Meter. Es bestand aus gewöhnlichem Glas und seine Reichweite betrug etwa 150 Millionen Lichtjahre. Da eine Lichtstunde etwa 400 000 Kilometern gleichkommt, kann man sich ein Bild davon machen, bis in welche märchenhaften Entfernungen die Astronomen vom Mount Wilson ihre Forschungen ausdehnen konnten.

Der Bau dieses Fernrohrs hat außer Millionen-jummen viele Monate an Versuchen und Berechnungen erfordert. Man glaubte allgemein, daß mit diesem Instrument die Grenze, die für die Wissenschaft in der Erforschung des Sternenhimmels existiert, erreicht worden sei. Bevor jedoch die Montage des Riesenteleskops auf dem Mount Wilson vollendet war, tauchte schon wieder ein neues, noch gigantischeres Projekt auf. Amerikanische Gelehrte planen den Bau eines doppelt so großen Fernrohrs, mit Hilfe dessen auch die Dinge in einer vierfachen Entfernung als bisher in Zukunft keine Geheimnisse mehr bleiben können. Die kalifornische Elektrizitätsgesellschaft stellte ihr Gelände und ihre Fabriken zur Verfügung, das Technologische Institut Kaliforniens jagte die nötigen Geldmittel zu. Die Arbeit begann.

Statt des Materials aus Glas, das bisher bei dem Bau von Fernrohren üblich war, wurde dieses Mal Quarz gewählt, das geringeren Temperaturschwankungen unterliegt als das Glas. Vorbereitungen von echt amerikanischen Ausmaßen wurden in diesen Wochen von den mit der Aufgabe betrauten Ingenieuren getroffen. Man errichtete eine besondere Vieherei, um das Quarz in die gewünschte Form zu bringen. Ganze Wagenladungen von Wasserstoff- und Sauerstoffgasflaschen wurden herbeigeschleppt. Die in Bereitschaft liegenden Mengen in Wasserstoffgas würden allein genügen, um ein Luftschiff wie den „Graf

um einen guten Ehemann für Luisa zu machen.

Juencio hatte natürlich auch Luisa selbst gefragt; und weil sie schon zwei Wochen vorher gewußt hatte, welche Antwort sie geben würde, falls er fragen sollte, so erfolgte von ihrer Seite aus die Zusage ohne lange Ziererei und mit Bestimmtheit.

Bis zu dieser Phase einer Heiratsmöglichkeit war Donja Luisa auch mit einigen anderen ihrer Freier gelangt. Mit zweien von denen sogar schon, ehe vier Wochen vergangen waren. Damit soll hier gleich gesagt werden, daß diese Vorverlobung innerhalb der engsten Familie für niemand irgend-eine Gewissheit bot, daß diese Heirat, die jetzt in Aussicht stand, auch wirklich vollzogen werden würde. Die Großmutter und die Tante, durch frühere Erfahrungen weise geworden, zweifelten sehr daran, daß es diesmal Ernst werden würde, obgleich Don Juencio mehr ein vollwertiger Mann war als einer seiner Vorgänger. Don Juencio war sehr ruhig, sehr erträglich, nicht freischützig und nicht redhablerisch. Darum waren bis jetzt keinerlei Zwistigkeiten zwischen den beiden vorgekommen.

Dennoch hielt es die Großmutter für wohl geraten, gelegentlich zur Tante zu sagen: „Die sind noch lange nicht verheiratet, und ehe sie nicht beide im selben Bett sind, glaube ich es auch nicht, daß etwas daraus wird. Jedenfalls kümmere dich vorläufig weder um Kleider noch um sonst etwas, und um besten ist es, du sagst zu keiner Seele in der ganzen Stadt auch nur eine Silbe von der Sache.“

Die Tante folgte diesem guten Rats, denn sie war genau so voller berechtigter Zweifel wie die Großmutter.

Die Vorsätze, die eine Heiratsaussicht endgültig verhielten, hatten sich in allen früheren Fällen, stets immer erst in ihrer verhängnisvollen Wirkung gezeigt, nachdem die Vorverlobung ratifiziert wurde; also in jener Periode des Verlobens, die man folgte. Das war ja auch erklärlich. Die beiden Leute verkehrten vertraulich miteinander, und dadurch geschah es ganz natürlich, daß sie gelegentlich ihre wahren Ansichten gegeneinander mitteilten und sich nicht immer die unangelegene Nähe machten, ohne Ausbruch ihrer wirklichen Meinungen und Gefühle durch Zurückhaltung und Selbstbeherrschung davor zu unterdrücken.

Und es geschah deshalb immer während dieser Periode, daß die Freier zur Befreiung kamen und schließlich abgingen. Es soll aber auch gesagt werden, daß nicht immer nur die Freier ab-

gepfeilt zu fällen. Sechs Millionen Dollar wurden für diese Vorbereitungen ausgegeben.

Noch im Laufe dieses Jahres soll das Riesfernrohr fertiggestellt werden. Physiker und Astronomen erwarten diesen Tag mit größter Spannung. Man glaubt, daß man mit Hilfe des neuen Instruments nicht nur die Einsteinsche Lichtbrechungs-Theorie wird nachprüfen können, man hofft auch anderen, seit Jahrhunderten unbeweisbaren kosmischen Rätseln auf die Spur zu kommen. Eine der wichtigsten Fragen, das Problem nämlich,

ob der Mars bewohnt ist,

glauben die amerikanischen Astronomen nunmehr endgültig lösen zu können.

Sollte der Tag kommen, an dem wir dank des Fortschrittes der Wissenschaft in der Lage wären, uns mit unbekanntem Welten in Verbindung zu setzen? Sollte dieser alte Traum jetzt endlich verwirklicht werden? Sind unsere Nachbarplaneten ebenfalls von lebenden Wesen bevölkert? Die wissenschaftliche Welt erwartet es mit fieberndem Interesse, welche Antwort das neue Riesenteleskop in Kalifornien auf diese Frage erteilen wird.

Das Brautkleid

Ein isländischer Bauernroman.

Seltam wie die Natur auf Island sind die Menschen auf dieser Insel. Vereiste Berge und vulkanische Dämpfe, zugefrorene Seen und heiße Springquellen, schlafende Gutshöfe in einsamen Tälern und nordlichtüberflammete Volkstänze um das Scheiterhaufenfeuer der Sonnenwende — harte Männer und Frauen mit schmalen Lippen und kalten Augen, und plötzlich die Ausbrüche lange zurückgehaltener Leidenschaft, in der Einsamkeit verkümmerte Gefühle und dann doch die heiß aufströmende Jactlichkeit, kindliche Träume und fest zapudende Fanatiker des Eigentums. Die Kontraste wohnen eng beieinander.

In diese Welt führt der neue Roman der Büchergilde Gutenberg Berlin, „Das Brautkleid“ von Kristmann Gudmundsson, deutsch von Ernst Jünger, in Leinen 3 Mk. Landschaft und Menschen verwehnen in diesem Roman zu einer wunderbaren Einheit. Wir erleben, wie der ewige Wechsel der Jahreszeiten die Landschaft verändert und die Gefühle der Menschen beeinflusst, wie die alten Ueberlieferungen von Generation zu Generation weiterleben und wie das Neue nur sehr langsam in das Innere dieser geheimnisvollen Insel vordringt.

Einem fernab auf seinem Gutshof lebenden Bauern stirbt die Frau im Kindbett, ehe der zwei Tagemärche entfernte Doktor herangeholt werden kann. Der Witwer macht sich bittere Vorwürfe, daß er der Verstorbenen nicht immer gehalten hat, was er ihr einst am Hochzeitstage versprochen, damals, als sie im Brautkleid vor ihm stand. Dieses Brautkleid wird ihm jetzt zum Kultgegenstand. Es erinnert ihn an sein Glück und seine Schuld, es hindert ihn, ein neues Leben anzufangen, es wird eine Macht, die ihn quält. — Die Tochter des Wittwers wächst heran. Zwei Burschen, aus der Nachbarschaft, umwerben sie. Aber es ist, als ob auch die Jugend etwas von der Schattenlast der Alten mittragen müsse. Die beiden Freunde werden zu Nebenbuhlern, zu Todfeinden, und der Stärkere gewinnt das Rennen. Eines Tages wirft der Witwer seinen Fetisch über Bord, schleudert der Tochter das Brautkleid wie einen Fluch nach und holt sich ein neues Weib in sein wieder hell gemordenes Haus. Die Tochter überwindet nach schwerer Krise die abergläubischen Gespenster um das Hochzeitskleid und findet in den Armen ihres starken und aufgeweckten Gatten endlich das Glück.

Um diese Romanabeln herum geschieht vieles, das Gelegenheit gibt, neue Charaktere, die ökonomische und soziale Struktur des Landes und seiner Bewohner kennenzulernen. Fremde Sitten und Gebräuche werden sichtbar, eine festsame Welt abergläubischer Vorstellungen steigt heraus, alte Sagen und neue Begriffe vermischen sich. In diesem Roman wird uns Island mehr als eine bildliche Wohnung.

Kristmann Gudmundsson ist ein junger Dichter. Sein Roman „Das Brautkleid“ läßt der Uebersetzung weiterer Arbeiten mit Interesse entgegensehen. Die nordische Dichtung, seit Jahrzehnten an der Spitze der Weltliteratur, ist um einen neuen Namen und um neue Werte reicher.

Quodlibet

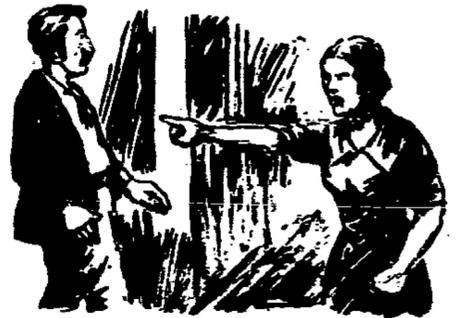
Schlange als Erdbebekünder. Auf den westindischen Inseln gibt es eine Schlangenart, welche zur Küfervergiftung gern in den Häusern gehalten wird. Aufgehoben werden diese Schlange als Erdbebekünder betrachtet. Diese Tiere verhalten sich nämlich ungewöhnlich, vor den in Westindien nicht seltenen Erdbebenkitterungen ihre Schwanzwikel in den Mauerspalten, wo sie ja tatsächlich bei einem Erdbeben leicht zermalmt werden könnten.

Der verbreitetste Baum unserer Erde ist die Lanne, sie findet sich in allen Teiken der Welt.

es ihnen überhaupt gleichgültig, ob Luisa heiratete oder nicht; denn sie wußten, daß Luisa auf alle Fälle doch tun würde, was ihr beliebte, ob es den beiden Frauen gefiel oder nicht.

Nun war Don Juencio wohl wirklich ernstlich verliebt in das Mädchen. Er zog sich nicht zurück, wie es seine Vorgänger nach einigen Unterhaltungen dieser Art gewöhnlich getan hatten. Nach drei oder vier Tagen war er eines Morgens wieder im Laden. Darüber war Donja Luisa nicht wenig erstaunt. Aber er war vielleicht noch mehr erstaunt darüber, als er sich plötzlich ihr gegenüber im Laden wiederfand. Er hatte in der Tat den Hinauswurf vergessen, und er war in dem Laden gekommen aus reiner Gewohnheit.

Es mochte wohl sein, daß Donja Luisa gleichfalls ihm gegenüber etwas tiefer empfand, als sie je gegen einen ihrer früheren Freier empfunden hatte. Sie war nicht gerade freundlich zu ihm,



— noch, daß du hier rauskommst. —

aber doch auch nicht abweisend. So erschien es als nichts anderes als eine Form der Höflichkeit, daß sie ihn zum Frühstück einlud.

Einige Tage ging es gut.

Dann aber kam ein Abend, wo sie behauptete, daß eine Kuh auch Milch geben könne, ohne ein Kalb gehabt zu haben. Sie behauptete, diese Tatsache in dem amerikanischen College gelernt zu haben.

Darauf sagte er: „Wenn du das in dem amerikanischen College gelernt hast, Licha, dann sind die Lehrer und Professoren des College alte Esel, und dann ist es nicht weit her mit der Bildung und dem Wissen, das du dort erworben hast.“

„Du wirst doch nicht etwa sagen, daß du klüger bist als die Professoren, Bauer, der du bist!“ sagte sie.

(Fortsetzung folgt.)